Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

166 (24.7.1892) II. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 166, II. Blatt. Sonntag, den 24. Juli 1892.

☞ Bestellungen auf den „Badischen Beobachter" für die Monate August und September werden von allen Postanstalten entgegengenommen, sowie in Karlsruhe bei der Expedition, Adlerstraße 42, und sämmtlichen Agenturen.

✠ Zum Feste des seligen Markgrafen Bernhard II. von Baden.

Soeben ist bei Herder in Freiburg ein Buch erschienen — noch rechtzeitig genug zum 24. Juli — mit dem Titel: „Der selige Markgraf Bernhard von Baden in seinem Leben und seiner Verehrung", ein Buch, das das Interesse eines jeden Badeners, insbesondere aber der badischen Katholiken in hohem Grade in Anspruch zu nehmen geeignet ist und das schon aus diesem Grunde im „Badischen Beobachter" eine eingehende Besprechung verdient. Verfasser ist P. Odilo Ringholz, Benediktiner im Kloster Einsiedeln in der Schweiz, von Geburt ein badisches Landeskind. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben das Zustandekommen dieses pietätvollen, wissenschaftlich ebenso gediegenen, wie künstlerisch prachtvoll ausgestatteten Werkes, nicht blos gefördert, indem Höchstderselbe dem Verfasser die Benützung des großherzogl. Haus- und Staatsarchivs gestatteten und die Verwerthung der im allerhöchsten Besitze sich befindlichen werthvollen Bilder des Seligen zur Illustrirung des Buches erlauben, sondern haben auch geruht, die Widmung der Schrift huldvoll anzunehmen. Das Buch zerfällt in zwei Theile. Der erste Theil (S. 1—111) enthält die Darstellung des Lebens des seligen Markgrafen und seiner Verehrung und zwar in 3 Abschnitten: 1. Aeußeres und inneres Leben v. c. 1428 bis 1458; 2. die Verehrung und Wunder des seligen Bernhard bis zur Einleitung des Seligsprechungsprocesses 1458—1767; 3. die Seligsprechung Bernhards und dessen weitere Verehrung von 1767 bis zur Gegenwart. Der zweite Theil (S. 115—185) enthält die Anmerkungen und Quellennachweise mit dem Abdruck einiger werthvollen Urkunden. Wir haben im vorliegenden Buche die erste wissenschaftliche, durchaus auf Quellen beruhende und mit Beiziehung der besten Hilfsmittel verfaßte Biographie unseres seligen Landespatrons. Was man im Allgemeinen über das Leben des Markgrafen Bernhard II., des Seligen, weiß, ist spärlich, weil derselbe in politischer Beziehung ja nur wenig hervorgetreten und verhältnißmäßig früh gestorben ist, was man aber jetzt weiß, ist sicher und bestimmt. Im Ringholz'schen Buche steht kein Satz, den der Verfasser nicht auf urkundliche Beweise und Quellen fundirt. Sehr gut sind auch verschiedene Phantasieereien und „Geschichtsbaumeisterien" abgefertigt, so z. B. S. 137 eine durchaus unmotivirte gehässige Bemerkung Lenz' gegen den Beichtvater des Seligen. Manche irrthümliche Ansichten sind berichtigt, manches bisher unbekannte Detail über die Lebensverhältnisse Bernhards aus den Archiven neu erhoben, so z. B. was über die Stellung des Markgrafen als Condottiere, über seinen Geheimschreiber Johannes Schweiger von Bühl, der dann später noch in den Priesterstand trat, über die näheren Umstände der letzten Krankheit und des Todes des Seligen gesagt ist. Nach diesen urkundlich gesicherten historischen Resultaten dürfte auch eine Revision der Lesungen der zweiten Nocturn im Officium des seligen Bernhard, bei der, wie wir hören, in Vorbereitung befindlichen neuen Auflage des Proprium Friburgense angezeigt sein, wie auch das Lebensbild Bernhard im „Sternhimmel" von Alban Stolz darnach ergänzt und verbessert werden sollte.

Im Abschnitt über das „innere Leben" unseres „guten Bernhard" (bei Hiernhart wird er auf einer Votivtafel in der Stiftskirche zu Moncalieri genannt) wäre es vielleicht zweckmäßiger gewesen, die Quellen selbst (Anton von Tapellis und Johannes Trithemius' Berichte) sprechen zu lassen; indessen dürfte das S. 27 bis 30 Gesagte besonders Predigern und Katecheten willkommenen Stoff zu religiösen Vorträgen für das Fest unseres seligen Landespatrons bieten.

Der den Geschichtsfreund am meisten interessirende Theil des Buches ist der zweite, welcher die Quellenauszüge und Anmerkungen enthält. Welch' eine Fülle archivalischen Stoffes und mühsamen Sammelns ist in diesen Blättern niedergelegt! Der Herr Verfasser scheint nach der Vorrede befürchtet zu haben, mit diesen Quellennachweisen manchen Lesern lästig zu fallen; indessen vermuthe ich, daß gerade dieser Theil der Schrift sehr viele Leser ganz besonders anziehen wird. Hier sind die Fundamente blosgelegt, auf denen die Darstellung sich aufbaut. Der Verfasser war durch die Munificenz des hochwürdigsten Herrn Abtes von Einsiedeln in der glücklichen Lage, eine größere archivalische Reise zur Sammlung seines Stoffes unternehmen zu können. Aus nicht weniger als 15 Archiven und Bibliotheken wurde das handschriftliche Material gesammelt, abgesehen von den Druckschriften, die zu Rathe gezogen und mit kritischer Umsicht benützt wurden. Vielen Lesern wird es angenehm sein, daß als besondere Beilage (S. 155—184) das Protokoll des Informativprocesses über die Beatifikation Bernhards vom Jahre 1480 in extenso abgedruckt ist.

Was den Kult des Seligen betrifft, so hätten wir gewünscht, daß der Verfasser wenigstens Einiges aus dem Offizium beati Bernardi (etwa die Oration, Sekret und Postkommunion) nebst Uebersetzung mitgetheilt hätte, wie S. 69 die schöne Antiphon, Responsorium und Oration zum seligen Bernhard aus dem im Jahre 1480 geschriebenen Gebetbuche des Markgrafen Christoph, eines Neffen Bernhard's abgedruckt ist. Man sieht hieraus zugleich, wie man im „finstern" Mittelalter zu den Heiligen zu beten pflegte. Zwei wichtige Aktenstücke, die den Kult des Seligen im Bisthum Straßburg betreffen, enthält das Archiv des Landkapitels Ottersweier, z. Zt. in Sasbach, resp. die Pfarr-Registratur in Bühl (Stadt): den Hirtenbrief des Kardinals und Fürstbischofs Rohan zur Seligsprechung Bernhards im Jahre 1770 und eine Verordnung des Weihbischofs Johannes Jakob von Straßburg an die Landkapitel Lahr, Offenburg und Ottersweier, worin die feierliche Begehung des Bernhardusfestes auf's Neue eingeschärft wird. Der Hirtenbrief ist ein kurzer, fast ganz aus Stellen der hl. Schrift zusammengesetzter begeisternder Panegyricus auf den erlauchten Sprossen des badischen Fürstenhauses und Helden der Kirche. Beide Aktenstücke verdienten einen Abdruck in unserem Diöcesan-Archive. In Betreff der Kirchen, Altäre, Bilder, Glocken, Glasgemälde ist dem Herrn Verfasser wohl Manches ohne seine Schuld entgangen, so z. B. auch die Notiz über ein den seligen Bernhard darstellendes Glasgemälde der neuen Kirche zu Greffern im Freib. Diöc.-Arch. XXII, 73. Die geistlichen Herren landauf landab werden gewiß mit diesbezüglichen Notizen den Herrn Verfasser für eine zweite Auflage, die wir der verdienstvollen Schrift in Bälde wünschen, gerne bedienen.

In stilistischer Hinsicht ist das Buch gut geschrieben und liest sich angenehm. Nur einige Mal ist uns eine kleine Unebenheit aufgefallen. Seite 7 sollte es wohl heißen: Heinrich Fulleder statt Fullebir. Die Fulleder waren im 14. oder 15. Jahrhundert eine angesehene Bürgersfamilie zu Baden-Baden und im Neuweirer Thal begütert. Im Jahre 1422 war ein Berthold Fulleder vom Baden Pfarr-Rektor zu Steinbach und stiftet mit seinem Verwandten Heinrich Fulleder die St. Barbara-Pfründe in die dortige Pfarrkirche. Im Register ist Kappel bei Bühl und Kappel-Windeck separat aufgeführt, es ist ein und dieselbe Ortschaft.

Wir haben schon oben erwähnt, daß die Ausstattung des Buches eine sehr vornehme, ja prächtige ist, und verdient die verehrliche Verlagshandlung hiefür alle Anerkennung. Nicht weniger als 21 vortrefflich gelungene Illustrationen schmücken und erläutern den Text, darunter drei Vollbilder in Farbendruck (nach den im Besitze Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs befindlichen Originalien). Keine einzige der Illustrationen ist „Phantasiestück", nicht ein Mal die drei Initialen; sie sind dem auf der Karlsruher Hofbibliothek sich befindlichen Gebetbuche des Markgrafen Christoph I. (1480) entnommen. Ganz besonders ansprechend ist die Initiale D. mit Miniatur des jugendlichen seligen Bernhard. Eine Abbildung indessen vermissen wir im Buche, das nicht hätte fehlen sollen: Die Darstellung des größten und schönsten weltlichen Denkmals, das der Selige im Lande Baden besitzt: Den St. Bernhardusbrunnen auf dem Marktplatze zu Rastatt, über den vor etwa dreißig Jahren ein eigenes Schriftchen (von Beuß) erschienen ist, das der Herr Verfasser in der Literaturzusammenstellung nicht anführt. Für das hübsche Bildchen, das die Verlagshandlung vom seligen Bernhard im Farbendruck hat anfertigen lassen, werden gewiß viele Katecheten ihr dankbar sein. Es sei hier noch gestattet, einem „frommen Wunsche" Ausdruck zu geben.

Obgleich das Bernhardusbuch in Anbetracht seines reichen und kostbaren Bilderschmuckes und in Anbetracht seiner sonstigen glänzenden Ausstattung verhältnißmäßig nicht theuer ist, ist es doch zum Zwecke allgemeinerer Verbreitung unter dem Volke zu theuer, und es sollte darum vom Herrn Verfasser und Verleger ein billiger, populärer Auszug mit moralischen Nutzanwendungen für das Volk in Aussicht genommen werden. Im Allgemeinen kennt unser Volk die Landeshelligen, so auch den Landespatron Bernhard, viel zu wenig. Der unsterbliche Alban Stolz hat bei Abfassung seiner Legende (Christlicher Sternhimmel) unter Anderem auch den Zweck verfolgt, die Heiligen unseres Heimathlandes wieder mehr zu Ehren und dem Volke näher zu bringen. Und gerade Bernhard von Baden ist ein so ungemein ansprechender Charakter, ein wahrhaft liebenswürdiger Heiliger — „le beau et le bon Bernard" nannten ihn die Lothringer — eine so edle, ideale Erscheinung: ein fürstlicher Heiliger, entsprossen unserem angestammten erlauchten Fürstenhause, ein jungfräulicher Heiliger, ein Heiliger, der im Dienste der Religion und des Vaterlandes zugleich sein junges Leben zum Opfer brachte. Darum sollte auch sein Lebensbild in unserem großen, gediegenen Freiburger Kirchenlexikon, auf das wir mit Recht stolz sein können, nicht fehlen. Ist ja über Bernhard II. von Baden sogar in den allgemeinen deutschen Biographieen ein, wenn auch kurzer, Artikel erschienen, um so weniger sollte ein so lieblicher Stern, der am Himmel der Kirche Deutschlands während des 15. Jahrhunderts aufgegangen, fehlen in einem Kirchenlexikon. Der Herr, der uns mit einem so schönen Buche über unseren lieben, seligen Landespatron erfreut hat, wird gewiß gerne auch einen guten, tüchtigen biographischen Artikel in den s. Zt. erscheinenden Ergänzungsband unseres Kirchenlexikons schreiben.

Mit Leo's „Sanct Fridolin" und dem Buche: „Der selige Markgraf Bernhard von Baden in seinem Leben und seiner Verehrung" von P. Ringholz ist ein glücklicher Anfang zu einer „Badenia sancta" gemacht. Wer schreibt uns die Vita sancti Conradi, unseres Bisthumspatrons, in ähnlicher, gründlicher, pietätvoller und wahrheitstreuer Weise? Das historische Material hierfür wäre so ziemlich gesammelt in den von der badischen histor. Kommission herausgegebenen werthvollen Regesten der Bischöfe von Konstanz. Eine Badenia sancta, in ähnlicher Weise geschrieben, wie P. Ringholz das Leben des seligen Bernhard behandelt hat, das wäre freilich eine mühselige, viele Studien erfordernde, anderseits aber auch sehr dankbare und preiswürdige Arbeit Gott und seinen Heiligen zu Ehren: „Laudemus viros gloriosos et parentes nostros in generatione sua, homines divites in virtute, patschriudinis studium habentes, pacificantes in domibus suis!" Wir schließen diese vielleicht schon zu lang gewordene Besprechung mit dem Ausdrucke des herzlichsten Dankes gegen den hochw. Herrn Verfasser für das köstliche, Herz und Aug' erfreuende Buch. Es ist somit eine Ehrenschuld gegen unseren seligen Landespatron abgetragen und ein vaterländisches Werk vollbracht worden. In wissenschaftlicher Hinsicht ist die Schrift eine vortreffliche Leistung, ein hochwillkommener Beitrag zur badischen Fürsten-, Landes- und Kirchengeschichte.

Deutschland.

Berlin, 22. Juli.

Ueber die von Wiener Sensationsblättern ausgestreute Nachricht, der deutsche Botschafter in Wien, Prinz Reuß, wolle zurücktreten, schreibt die „Köln. Ztg.": „Wie vor wenigen Wochen, so wird auch jetzt wieder von Wien und Süddeutschland aus die Nachricht verbreitet, daß der deutsche Botschafter in Wien, Prinz Reuß, trotz mannigfaltiger Versuche, ihm den Rücktrittsgedanken auszureden, wegen der Depesche des Grafen Caprivi vom 9. Juni in der nächsten Zeit beabsichtige, sein Entlassungsgesuch einzureichen. Wir können auch heute auf Grund bester Quellen lediglich wiederholen, was wir schon beim ersten Auftauchen dieser Meldung vor einigen Wochen gesagt haben: die Nachricht ist völlig aus der Luft gegriffen; Prinz Reuß hat nicht die geringsten Rücktrittsgedanken, Niemand hat also Anlaß gehabt, sie ihm auszureden. Er lebt z. Zt. in einem Nordseebade der Wiederherstellung seiner Gesundheit, die die erfreulichsten Fortschritte macht, und wird nach Ablauf seines alljährlichen Sommerurlaubs auf seinen Posten nach Wien zurückkehren. Die „Frkf. Ztg." bleibt jedoch bei seinem Rücktritt. Zum eventuellen Nachfolger des Prinzen Reuß dürfte, wie sie aus guter Quelle erfährt, der jetzige Gesandte in Stockholm, Graf Wedel, ernannt werden. Derselbe ist etwa 50 Jahre alt, war langjähriger Militärattaché der Gesandtschaft in Wien und soll sich großen Ansehens beim Kaiser Franz Josef und in den diplomatischen Kreisen Wiens erfreuen.

— Ein konservatives A-B-C-Buch, nach dem Muster des freisinnigen A-B-C-Buches, ist soeben erschienen. Die wichtigsten politischen und wirthschaftlichen Punkte werden darin vom Standpunkte der Partei aus behandelt. Die Abfassung des Buches ist nicht in eine Hand gelegt worden, sondern geht von sieben Männern aus, die politisch häufig recht weit

---

21

Der Sonderling.

Eine Erzählung aus der neuesten Zeit von Phil. Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Da muß Dein Herr gerade so barocke Ideen haben, wie Du!" antwortete Leopold.

„In der That," sagte Lebrecht lächelnd, „suche ich meine Ideen so viel wie möglich denen meines Herrn zu associiren."

„Hat er Dir sein ganzes Vermögen anvertraut?"

„Wo denkst Du hin; ich habe kaum anderthalb Millionen Dollars; er hat noch viele Verwalter."

Leopold machte große Augen. „Sage einmal, Lebrecht," begann er nach einigem Schweigen, „ist das Ernst, was Du mir da die ganze Zeit über sagst, oder hänselst Du mich zum Besten, oder bist Du verrückt geworden?"

„Was ich Dir sage, ist weiter nichts, als die reine, lautere Wahrheit, und nie war ich klarer im Geiste, als eben."

„Wer ist denn da dieser unermeßlich reiche und sonderbare Herr?"

„Das ist mein Herr. Aber laß uns jetzt auf's Komptoir gehen und die Bücher prüfen. Denn ehe ich Dir Zusagen machen kann, muß ich klar sehen."

Lebrecht ging und Leopold folgte ihm kopfschüttelnd.

„Nun?" fragte Lebrecht, als sie zu dem Schwarzen kamen, der oben auf der Treppe lagerte.

„Herr Jean wollte heraus," sagte dieser.

„Habe es mir gedacht," bemerkte Lebrecht lakonisch und stieg die Treppe hinunter.

Die beiden Brüder schlossen sich in das Arbeitskabinet Leopold's ein. Lebrecht nahm die Bücher vor, notirte und excerpirte, während Leopold dazu die nöthigen Erläuterungen gab. So ging es beinahe zwei Stunden, als an der Thüre des Kabinets geklopft wurde. Leopold öffnete und ein Komptoirist meldete, Frau Bernau habe auf's Komptoir sagen lassen, Herr Gläser sei da.

„Der Junge oder der Alte?" rief Lebrecht hinter den Büchern hervor.

Jean wurde requirirt und theilte mit, daß es der Alte sei.

„Gehe hinauf und temperisire, bis ich fertig bin." Leopold verschwand, während Lebrecht eifrig fortarbeitete.

Gläser's Besuch dauerte indeß nicht lange. Er dankte für die freundliche Aufnahme seiner Werbung, welchen Dank Leopold mit einem sehr verlegenen Lächeln beantwortete, und erbat für seinen Sohn die Erlaubniß, am heutigen Nachmittage seiner Braut seine Aufwartung machen zu dürfen. Leopold suchte seine immer wachsende Verlegenheit unter einem ungeheueren Aufwande von Höflichkeit zu verbergen, während seine Gattin kühl bis an's Herz hinan war, ohne indessen gerade grob zu werden, und Dora bei Erwähnung ihrer Brautschaft die hellen Thränen in die Augen traten. Herr Gläser schien dies jedoch nicht zu bemerken, wenigstens schenkte er denselben keine weitere Rücksicht. Als er sich empfahl, wagte er sogar die taktlose Bemerkung, daß es ihn sehr freue, hier ebenso glückliche Gesichter gefunden zu haben, wie er ein solches bei seinem Horatius zu Hause verlassen. Streng genommen war dies allerdings wahr; denn seines Horatius' Miene war genau ebenso wenig Glück verheißend, wie die Dora's, nur wagte der verschüchterte große Mensch nicht einmal zu weinen.

Als Gläser weg war, fragte Dora, was ihr Onkel zu der Sache meine.

„Es ist da doch noch mancherlei zu bedenken," erklärte Leopold ausweichend, „und es wäre nicht unmöglich, daß das ganze Projekt in's Wasser fiele." Um indessen näheren Auseinandersetzungen zu entgehen, eilte Leopold rasch wieder in sein Arbeitszimmer. Hinter sich aber hörte er noch die helle Stimme seiner Tochter rufen: „Es wird nichts draus! Mamachen! Es wird nichts draus! Hurrah! der Onkel Lebrecht!"

Dann schien es ihm, als ob seine Frau Dora zu beruhigen suche, denn er hörte nichts mehr.

Als er in das Komptoir eintrat, war Lebrecht gerade mit der Zusammenstellung der einzelnen Posten zu Stande gekommen und hatte die Resultate auf einem Bogen Papier verzeichnet.

„Leopold," sagte Lebrecht, „ich glaube, Du hast selbst keinen Ueberblick über Dein Geschäft."

„Wie so?"

„Weil mir aus dieser Berechnung hervorgeht, daß Du Dir Deine Lage viel schlimmer vorstellst, als sie in Wirklichkeit ist."

„Meine letzte Bilanz war schlimm genug, nicht bezüglich des Vermögens, aber bezüglich der Flüssigmachung desselben. Und seitdem, gest ke ich Dir, habe ich allerdings nicht mehr eine allgemeine Uebersicht mir aufzustellen gewagt. Ich fürchtete, sie könnte noch schlimmer ausfallen."

„Ich sehe, hier hast Du an Gebäuden, Inventar, Waarenvorräthen und Rohstoffen einen Gesammtwerth von rund zweimalhundertvierzigtausend Thalern. Dem stehen Schulden gegenüber im Betrage von rund sechsundneunzigtausend Thalern. Ich weiß wirklich nicht, welchen Grund Du da zum Verzweifeln hast. Du schuldest an Gläser etwas über achtundvierzigtausend Thaler; die gibt Dir nach dieser Büchervorlage jede Hypothekenbank auf Deine Gebäulichkeiten."

„Jawohl, ich brauche nur mit dem Ansuchen zu kommen, um meinen Kredit völlig zu ruiniren."

„Du irrst; einen schwindelhaften Kredit ruinirt man auf solche Weise, aber einen naturgemäßen nimmer. Du würdest ihn im Gegentheil bedeutend heben; denn wenn Du das Geld bekommst, weiß Jedermann, daß Du nicht schlecht stehst."

„Und wenn ich es nicht bekomme?"

„Dann müßte wahrhaftig die Hypothekenbank schlechter stehen, als Du. Aber ich kalkulire: Du brauchst das nicht einmal. Ich bezeichnete Dir nur den einfachsten Weg, Dich aus den Verlegenheiten zu befreien. Ich habe weiter gefunden, daß Deine sämmtlichen Verpflichtungen im Laufe des nächsten Vierteljahres fällig sind; diesen Verpflichtungen stehen etwa hunderttwanzigtausend Thaler muthmaßlicher Einnahmen gegenüber. Von diesen gehen etwa vierzigtausend Thaler an Löhnen ab, nehmen wir zwanzig, selbst dreißigtausend Thaler für Ergänzung des Abgangs des Rohmaterials, so bleiben Dir noch fünfzigtausend Thaler zur Verfügung. Die übrigen Gläubiger müßten also bestimmt werden, ihre Wechsel zu prolongiren."

„Das heißt Bankerott."

„Nein, das heißt es nicht. Das heißt noch nicht einmal Kerangement, sondern eine kleine Gefälligkeit, die Du gewiß auch keinem Geschäftsfreunde abschlagen würdest."

„Aber ich würde mich hüten, mit einem solchen Manne inskünftige Geschäfte zu machen."

„Ich durchaus nicht. Ich würde denken, das ist ein ehrenwerther Mann, und wahrhaftig, ich würde meine Verbindungen nur noch fester gestalten."

„Dieser Ansicht kann ich nicht sein. Ist das Deine ganze Hilfe?"

„Ich komme in zweiter Linie. Zuerst versuche Dir selbst zu helfen."

„Du treibst mich zu einem Va banque, über welches mein ganzes Haus in die Luft springen wird."

„Ueberlasse mir die ganze Geschichte und unterschreibe Du nur die Briefe, die ich an Deine Geschäftsfreunde richten werde, und wenn ich nicht Recht behalte mit meinen Ideen, dann rücke ich vor mit meinen Reserven."

„Das könntest Du ja auch gleich ihm. Was riskirst Du dabei?"

„Die Achtung, die ich vor Dir habe. So lange sich Jemand selbst helfen kann, ist es eine Schande für ihn, sich helfen zu lassen."

„Meinetwegen denn, Du hast mich und meine Familie auf dem Gewissen, wenn es fehl schlägt."

„Wollte Gott, ich hätte mich nur darüber zu verantworten. Also höre. Alle Gläser'schen Wechsel, die präsentirt werden, werden eingelöst. Reicht Deine Kasse nicht, so sage es mir. Was wollte Gläser vorhin?"

„Er hat den Besuch seines Sohnes auf heute Mittag angekündigt."

„So? Der kommt mir gerade gelegen! Natürlich macht Dora den ganzen Nachmittag Besuche bei ihren Freundinnen, und den jungen Gläser schickst Du mir herüber, da ich ungeheuere Lust verspüre, seine werthe Persönlichkeit kennen zu lernen."

„Nun, Dora wird sich nicht wenig darüber freuen," meinte Leopold.

„Und ich zieht mich jetzt in mein Zimmer zurück. Ich will den Brief an Deine Geschäftsfreunde entwerfen und dann auch Sorge dafür tragen, daß meine Reserven bereit sind. Ist ein Bankier in Berfels?"

„Es sind einige Geldwechsler da, die aber verhältnißmäßig wenig Baarvorrath haben. Wir pflegen unsere Geschäfte in Karlsruhe oder in Stuttgart zu machen. Mein Bankier in Stuttgart ist Meyer, Holl u. Komp."

Lebrecht notirte sich die Adresse und verließ dann mit seinem Bruder das Arbeitskabinet.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

auseinandergehen. Als Verfasser werden nämlich angegeben die Konservativen Graf Mirbach, Frhr. v. Manteuffel und — trotz der reinlichen Scheidung — Herr v. Helldorff, sowie die Frei-Konservativen v. Kardorff, Dr. Arendt, Frhr. v. Zedlitz und Dr. Ritter.

— Daß die Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Frankreich und der Schweiz vorläufig stocken, haben wir schon gemeldet und die Thatsache wird jetzt authentisch bestätigt. Der Pariser „Temps" veröffentlicht nämlich eine Zuschrift des schweizerischen Gesandten Dr. Lardy, in welcher derselbe erklärt, die Regierungen Frankreichs und der Schweiz hätten bereits vor mehreren Tagen hinsichtlich der Gestaltung der Handelsbeziehungen ein Uebereinkommen dahin getroffen, im Wege der einheimischen Gesetzgebung vorzugehen. Der auf beiden Seiten vorhandene gute Wille lasse auf die Ueberwindung der sonst noch bestehenden Schwierigkeiten hoffen. Auf die „sonst noch bestehenden Schwierigkeiten" kommt es aber gerade an, denn an dem guten Willen auf beiden Seiten ist nicht zu zweifeln. Der Schweiz ist an einem jährlich zu erneuernden Abkommen nichts gelegen und einen förmlichen Handelsvertrag mit Sätzen unter dem Minimaltarif wagt das Ministerium Loubet der schutzzöllnerischen Kammer nicht vorzulegen.

— Zwischen Frankreich und England herrscht im Augenblick ein sehr gereizter Ton wegen der Vorgänge in Uganda und in Marokko. Besonders ist man in Frankreich darüber empört, daß das englische auswärtige Amt auf die französischen Reklamationen wegen des dortigen Auftretens des Kapitäns Lugard noch gar nicht geantwortet hat. Nun ist es allerdings unbestreitbar, daß dieser Herr jetzt einen Bericht gesandt hat, der auch veröffentlicht wurde; aber die Mittheilungen der katholischen Missionare sind späteren Datums, und zwar vom 2. April. In dem Berichte des Kapitäns ist Vieles unklar und lückenhaft. Der Kapitän spricht immer nur von der „französischen Partei" und bekundet damit seine offene Feindseligkeit gegen Frankreich. Nur eine Stelle in diesem Schriftstücke ist richtig, nämlich die Bemerkung, daß der König und die Mehrheit der Bevölkerung dem Kapitän feindlich gesinnt seien. Während ihm seine Instruktionen die Beobachtung der strengsten Neutralität gegenüber den verschiedenen Religionsbekenntnissen in Uganda empfahlen, verband er sich mit den Protestanten und den mohamedanischen Sklavenhändlern zur Bekämpfung der Katholiken. Den Franzosen genügt dieser Bericht des Kapitäns keineswegs, um die beiden Regierungen über die Sachlage aufzuklären und die bestehenden Schwierigkeiten beizulegen und sie meinen, die Abberufung des Kapitäns Lugard wäre jedenfalls das erste Erforderniß im Interesse des Friedens. Wegen der Vorgänge in Marokko werden die Engländer aber sich nicht sehr geneigt zeigen, den Franzosen diese Genugthuung zu geben. Und doch haben die Engländer unrecht, wenn sie Frankreich beschuldigen, die Verhandlungen Evan Smith's in Fez hintertrieben zu haben. Das Scheitern derselben liegt vielmehr in der Persönlichkeit des Gesandten selbst. Unstreitig vertraut wegen That von allen fremden Mächten der Sultan Frankreich am wenigsten und die Offiziere der französischen Militärkommission unter Führung des Majors Cauchemez haben keinen politischen Einfluß. Sollte es sich bestätigen, daß der marokkanische Hof den Versuch gemacht hat, den Vertreter Englands zu bestechen, so zeigt vielmehr gerade dieser Versuch, daß die Persönlichkeit des Gesandten, dem man so etwas bieten zu können meinte, und die Mittel, die er selbst angewandt hatte, um zum Ziele zu kommen, den bösen Ausgang herbeigeführt haben.

— Der Nord-Ostsee-Kanal scheint in Rußland der Kriegspartei viel Sorge zu machen. Der „Graschdanin" führt in einem längeren Artikel aus, daß beim Ausbruch eines russisch-französischen Krieges mit Deutschland die gesammte deutsche Flotte je nach Bedürfniß in der Ostsee oder in die Nordsee würde auftreten können, wogegen die russische Flotte einfach in der Ostsee eingesperrt bleiben müßte. Die russischen Hochsee-Panzer und Kreuzer hätten einen Tiefgang von mindestens 25 Fuß, könnten daher den Sund, welcher nur 22 Fuß Wassertiefe besitzt, nicht passiren, sondern wären allein auf den großen Belt angewiesen, der die erforderliche Wassertiefe biete. Dieser wäre jedoch von dem Kriegshafen Kiel aus binnen wenigen Stunden durch Auswerfen von Torpedos und Legen von Seeminen sowohl an seinem nördlichen als auch südlichen Eingange zu sperren und könne auch durch starke an den Ufern desselben aufgeworfene Erdwerke unzugänglich gemacht werden. Wie der „Graschdanin" ferner mittheilt, mußte sogar der Kreuzer Admiral Kornilloff, der die kaiserliche Yacht Polsarnaja Swezda beim Besuche des Czaren nach Kiel begleitet, in Folge seines Tiefganges von 23 Fuß bei der Hin- und Rückfahrt von und nach Kopenhagen den Großen Belt benutzen. Im Kriegsfalle wird es daher der deutschen Flotte möglich sein, die Seestreitkräfte der feindlichen Verbündeten auseinander zu halten und ihre Vereinigung zu verhindern, dabei jedoch Schiffen von befreundeten Flotten den Durchgang durch den Nord-Ostsee-Kanal offen zu halten, in Verbindung mit ihnen in Aktion zu treten und ihre Offensive theils gegen den Kriegshafen Libau (zur Zeit wird mit der Erbauung desselben begonnen) oder ein französisches Blokade-Geschwader bei Helgoland zu errichten. Die neulich erfolgte Besichtigung des Standes der Arbeiten am Kanal durch mehrere Minister ist übrigens sehr befriedigend ausgefallen. Die Besichtigung galt gleichzeitig den bevorstehenden wichtigen Entscheidungen bezüglich der letzten Pläne großer Bauausführungen, sowohl hinsichtlich des Kanals selbst, als auch verschiedener damit zusammenhängender Eisenbahnlinien, welche nicht nur im Interesse des Handels und des Verkehrs, sondern auch aus strategischen Rücksichten als nothwendig erachtet worden sind. Bei den zuständigen Ressorts werden bereits die erforderlichen Berathungen gepflogen; dem Vernehmen nach stehen die Entscheidungen nicht lange mehr aus. Die Fertigstellung des Nord-Ostsee-Kanals wird unter allen Umständen in der von vornherein festgestellten Bauzeit, zweite Hälfte des Jahres 1895, beendigt werden.

Bochum, 20. Juli. Wie der „Tremonia" aus Essen gemeldet wird, ist der Gesundheitszustand des dort inhaftirten Chefredakteurs Fusangel (derselbe ist an einem Lungenleiden erkrankt) derart, daß der Gefängnißarzt bereits in voriger Woche den Antrag gestellt hat, denselben in's Krankenhaus zu überführen. Bis jetzt hat die Staatsanwaltschaft diesem Antrage nicht stattgegeben. Wir sind der Meinung, daß, wenn Gefahr besteht, daß Herrn Fusangel aus seiner Inhaftirung ein außerhalb des Strafzweckes liegender, bleibender Nachtheil für seine Gesundheit erwachse — und dies muß doch wohl der Fall sein, da sonst der Gefängnißarzt einen diesbezüglichen Antrag nicht gestellt haben würde — die Staatsanwaltschaft die unbedingte Verpflichtung hat, dafür zu sorgen, daß der erkrankte Publicist eine seinem leidenden Zustande angemessene Verpflegung unverzüglich erhalte. Herr Fusangel ist ja nicht zum Tode verurtheilt und es lag auch nicht in der Absicht der Richter, ihn der Gefahr unheilbaren Siechthums auszusetzen.

Ausland.

Wien, 22. Juli. Galizische Blätter wollen wissen, daß in Skierniewice die Gemächer für eine in der nächsten Zeit erwartete Ankunft des Czaren in Stand gesetzt würden. Es verlaute auch, daß dort eine Zusammenkunft der drei Kaiser stattfinden würde. In hiesigen maßgebenden Kreisen ist jedoch von dieser Absicht des Kaisers Franz Joseph nichts bekannt.

Aus der Schweiz, 20. Juli. Von der Züricher „Theologischen Gesellschaft", auch die „ascetische" (?!) genannt, wurde in der letzten Jahresversammlung ein Vortrag über den „neuen Katholicismus in seiner dogmatischen und praktischen Entwickelung und die Stellung der Protestanten zu demselben" gehalten, welcher zu dem Schlusse gelangte, daß sich die protestantischen Parteien unter sich verbinden, niemals aber mit Rom zusammengehen könnten, da man nie wisse, wie weit seitens des letzteren der Kampf für die Sache des Glaubens ehrlich gemeint sei und wo das selbstsüchtige Interesse der Hierarchie beginne; gegen das katholische Volk solle man tolerant und gerecht sein, gegen Lehre und System der Kirche dagegen protestiren u. s. w. — Gestern reisten 150 anglikanische Prediger durch Bern, um im Berner Oberland eine Versammlung abzuhalten, an der auch der altkatholische „Bischof" Herzog in Bern theilnehmen soll. — Es geht das Gerücht, P. Weiß, der bedeutende Lehrer der Nationalökonomie und Socialwissenschaft an der katholischen Hochschule in Freiburg, werde seine Entlassung nehmen. — Lepthin weilte in Freiburg, um die Verhältnisse der Universität kennen zu lernen, der deutsche Generalassistent des Dominikanerordens, P. Schern, i. Z. Prior in Düsseldorf, jetzt Provinzial in Schottland.

Paris, 22. Juli. Wie der „Moniteur universel" meldet, hielt der Graf von Paris in Folkstone am Montag an eine Anzahl seiner Anhänger eine Ansprache, in welcher er für die Beweise der Ergebenheit und für die Vertheidigung der religiösen Traditionen und der Freiheit der Kirche dankte, welche immer den festesten Schutz in der Monarchie finde. Die Monarchisten würden jedoch niemals ihre politische Unabhängigkeit opfern, noch ihren Ueberzeugungen zuwiderlaufende Gefühle heucheln, indem sie Institutionen zustimmten, welche durch die Erfahrung und das Interesse des Landes verdammt würden. Der Graf versicherte schließlich, daß er niemals den ihm auferlegten Pflichten untreu werden würde. Daß der Graf von Paris ohne Verleugnung seiner ganzen Vergangenheit nie die Republik anerkennen darf, erscheint selbstverständlich. Eine andere Frage ist nur, ob seine Anhänger für die Dauer dieser Politik treu bleiben werden.

Bei dem Minister der öffentlichen Arbeiten Viette fand heute zu Ehren der Mitglieder des internationalen Binnenschifffahrts-Kongresses ein Frühstück von etwa 70 Gedecken statt. Die Ehrenplätze an der Tafel waren dem deutschen Vertreter Schulz, Direktor im preußischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Berlin, dem österreichischen Reichsrathsabgeordneten Ruß, dem Direktor des Instituts für Verkehrswege in Rußland Gherceweanow und dem Sekretär des Board of Trade in London Boyle zugewiesen. Nach dem Frühstück fand eine Sitzung des Kongresses statt.

London, 22. Juli. Die Morgenblätter veröffentlichen in einer Depesche aus Tanger weitere Einzelheiten über die Vorgänge in Marocco während der Verhandlungen des englischen Gesandten Smith mit dem Sultan. Darnach wurde von Smith, als am 6. Juli eine tumultuarische Bewegung gegen die Gesandtschaft ausgebrochen war, dem Sultan mitgetheilt, daß, falls etwa Mitglieder der Gesandtschaft angegriffen oder ermordet würden, binnen Monatsfrist eine neue Gesandtschaft in Fez eintreffen werde, daß es sich dann aber darum handeln würde, ob es fortan überhaupt noch einen Sultan geben soll. Nachdem hierauf der Wortlaut des Vertrages festgestellt war, hat der Sultan dem Gesandten eine von ihm unterzeichnete Abschrift gesandt. Smith bemerkte indessen, daß in der Abschrift die hauptsächlichsten Artikel der Vereinbarung fortgelassen waren. Er zerriß deßhalb das Schriftstück. Ferner hat der Sultan dem Gesandten 30,000 Lstr. geboten, der Gesandte diese jedoch zurückgewiesen. Endlich hat der Sultan die Abreise der Gesandtschaft zu hindern gesucht und die der letzteren gehörenden Pferde fortnehmen lassen. Als darauf ein englischer Offizier sich anschickte, nach Tanger abzugehen, um eine bewaffnete Eskorte aus Gibraltar herbeizurufen, wurden die Pferde zurückgegeben.

Christiania, 22. Juli. Zwischen dem König und dem zur Kabinetsbildung berufenen Emil Stang ist bezüglich der norwegischen Konsulatsfrage eine Uebereinstimmung nicht erreicht, da Stang die Sanktionirung des Konsulatsbeschlusses verlangte, welche der König verweigerte. Die Verhandlungen zwischen dem König und Stang wegen Bildung eines konservativen Ministeriums sind vorläufig unterbrochen. — Im Storthing brachten drei Mitglieder der Linken, drei der Rechten und drei der Gemäßigten einen Antrag ein auf Abänderung des Grundgesetzes, wonach der König berechtigt ist, das Storthing aufzulösen und Neuwahlen anzuordnen.

Rom, 22. Juli. Die Fahrt des Königs nach Genua ist noch nicht bestimmt, doch sollen an die Diplomaten Einladungen ergangen sein. Außer dem französischen Geschwader sind, wie man wissen will, ein deutsches, englisches und spanisches Geschwader angekündigt.

Der zehnte italienische Katholikenkongreß findet in Genua vom 12. bis zum 16. September statt. Am 16. beginnt der erste Kongreß der katholischen Förderer der socialen Wissenschaften, welcher bis zum 19. dauert.

Baden.

Karlsruhe, 22. Juli. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem Königlich Württembergischen Kammerjunker Curt Freiherrn Sautter von Löhen in Stuttgart, nachdem derselbe mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen, von Seinck Königlichen Hoheit dem Prinzen Albrecht von Preußen als Herrenmeister der Balley Brandenburg des St. Johanniter-Ordens zum Rechtsritter dieses Ordens ernannt wurde, die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen der damit verbundenen Ordenszeichen zu ertheilen und den Registrator August Weimar bei Großherzoglichem Oberschulrathe zum Expeditor bei dieser Behörde zu ernennen.

* **Karlsruhe,** 23. Juli. Die „Bad. Ldsztg." sorgt dafür, daß uns der Stoff nicht ausgeht; heute beschäftigt sie sich wieder in zwei längeren Artikeln mit dem „Bad. Beob.". Erstens beschuldigt sie ihn der „Anleitung zur Erbschleicherei." In einem Auszug aus dem kürzlich erschienenen Jahresbericht des Bonifatiusvereins war u. A. auch dem Wunsch Ausdruck gegeben, man möge neben anderen Gaben, wenn die Verhältnisse es gestatten, den Verein auch mit einem Legat bedenken, gleichzeitig wurde auch auf die zu beobachtenden Formalitäten hingewiesen, damit eine derartige Bestimmung nach dem Tode auch richtig zur Ausführung kommen kann. Das ist die „Anleitung zur Erbschleicherei," welcher sich, nach der „Bad. Ldsztg." der Vorstand des Bonifatiusvereins und mit ihm der „Bad. Beob." schuldig gemacht hat und weshalb letzterer gleichsam vor das „öffentliche Volksgericht" gestellt wird. Leute, welche die Sache unbefangen beurtheilen, werden ein so schweres Verbrechen darin allerdings nicht finden. Der im Jahresbericht des Bonifatiusvereins ausgesprochene Wunsch richtet sich selbstverständlich nur an solche Leute, die in der Lage sind, ohne ihre Pflichten gegen Verwandte, Freunde und Wohlthäter zu verletzen, eine solche Bestimmung zu Gunsten des Bonifatiusvereins treffen zu können. Und solche Leute sind nicht so selten. Es gibt Geistliche und andere ledige Personen, auch kinderlose Eheleute, die thatsächlich ohne nähere Verwandte sind, oder deren Verwandte sich selbst in so günstigen Verhältnissen befinden, daß sie eine Erbschaft nicht nöthig haben, hie und da sogar freiwillig darauf verzichten. Solche Leute sind wohl in der Lage, einen Theil ihres Vermögens und unter Umständen es sogar ganz einem wohlthätigen und allgemein nützlichen Zweck, wie ihn der Bonifatiusverein verfolgt, zu widmen. Daß man aber, wie die „Bad. Ldsztg." schreibt, auf den Fang des ganzen Vermögens ausgehe, auch wenn Erbberechtigte da seien, das ist eine dicke Lüge, eine böswillige Verläumdung. Allerdings sind derartige Legate auch schon gestiftet worden, wo Erbberechtigte da waren; aber da waren jeweils auch die Verhältnisse darnach. Es gibt Verwandte, zumal fernere, die sich bei Lebzeiten des Erblassers um ihn in keiner Weise bekümmern, sich gar nicht als dessen Verwandte fühlen und geriren, vielleicht noch in Haber und Streit mit ihm leben, nach seinem Tode treten sie aber als seine Erbberechtigten auf, da sind sie auf einmal die Verwandten des Mannes, der ihnen vorher völlig fremd und gleichgiltig war; dann sind es die sog. „lachenden Erben," die oft in recht kurzer Zeit und in der pietätlosesten Weise durchbringen, was der Erblasser durch Sparsamkeit und Fleiß sich erworben hatte. In solchen Fällen — und die sind auch nicht selten — ist die Stiftung eines Legates für den Bonifatiusverein auch denkbar und möglich und es wäre durchaus nicht gegen die berechtigten Interessen Anderer gehandelt, wenn der Geistliche eine solche Absicht unterstützte; denn es sind thatsächlich keine berechtigten Interessen da. In allen Fällen ist aber der freie Wille des Betreffenden maßgebend. In keinem Falle aber, wo berechtigte Interessen Verwandter im Wege stehen, strebt der Verein ein solches Legat an, noch würde ein Seelsorger eine dahingehende Absicht einer Person unterstützen oder billigen. Diese Legate sind und bleiben freiwillige Gaben, wie sie auch zu tausend anderen Zwecken gespendet werden. Nur weil der Bonifatiusverein einen so eminent wohlthätigen Zweck verfolgt und der Unterstützung sehr bedarf, wenn er den vielen Anforderungen, die an ihn gestellt werden, entsprechen will, bringt man ihn besonders in Erinnerung. Daß eine solche Bestimmung, wenn sie einmal getroffen wird, auch den gesetzlichen Vorschriften entsprechen soll, damit sie auch ausgeführt wird, ist einfach selbstverständlich. Jenen „lachenden Erben", die sich erst bei der Testamentseröffnung als Verwandte fühlen, bezw. erst dann, wenn sie herausgebracht haben, daß zum Theilen überhaupt etwas vorhanden ist, gefallen solche Legate begreiflicherweise nicht und sie werden sie, wenn irgend möglich, anfechten. Die Pietät vor dem letzten Willen des Verstorbenen, den sie schon im Leben nicht achteten, hindert sie selbstverständlich nicht daran. Sehr verdächtig kommt es der „Bad. Landesztg." auch vor, daß derartige Vermächtnisse von der Kurie geheim gehalten werden. Wir denken, das kommt von dem testamentarischen Charakter eines solchen Legates her, und Testamente werden unseres Wissens vor dem Tod nicht in der Zeitung veröffentlicht; auch sonst bilden die Testamente nicht den Inhalt öffentlicher oder privater Gespräche; wenn aber Jemand sein Testament, das solche Legate enthält, ausplaudern will, hat die Kurie sicher auch nichts dagegen. Mit der Geheimthuerei hat es also nichts auf sich. Nun hat aber der Bonifatiusverein noch einen Vorschlag gemacht, der das Verbrechen der Erbschleicherei in den Augen der Landeszeitungsmänner geradezu verdoppelt. Er nimmt nämlich die Summen solcher für ihn bestimmten Legate, falls sie in baarem Geld bestehen, auch schon bei Lebzeiten der betreffenden Personen an gegen Sicherung des Zinses zu einem bestimmten Zinsfuß. Dadurch kann der Verein gerade jetzt, wo er die Mittel sehr nöthig hat, über flüssige Gelder verfügen, die er sich sonst vent. durch Anleihe verschaffen müßte. Für die betr. Person ist dies nichts anderes, als eine einfache und sichere Geldanlage und zwar deßhalb sicher, weil das Geld gerade dort angelegt ist, wohin es später doch einmal kommen sollte; für die Zinsen wird selbstverständlich auch Garantie geleistet. Dazu kommt aber noch ein dritter „gefährlicher" Umstand, nämlich der, daß diese erschlichenen Gelder nach Ansicht der „Landesztg." alle in die „todte Hand" fließen und dem Verkehr entzogen werden. Dagegen müsse der Staat einschreiten, meint sie. Man sollte nicht glauben, daß Jemand, der den Rechenschaftsbericht des Bonifatiusvereins gelesen hat, hier noch von einer „todten Hand" sprechen kann. In zahlreichen Positionen ist ja dort aufgeführt, zu was das Geld verwendet wird. Er mußte daraus sehen, daß es nicht in dunklen „Kellergewölben" eingemauert wird, sondern bis auf den letzten Pfennig wieder unter die Leute kommt, und zwar so rasch, daß es manchmal eher verausgabt, wenigstens angewiesen, als vereinnahmt ist. Auch die Annahme von Legaten zu Lebzeiten ist ein Beweis dafür, denn es wäre jedenfalls nicht ein rationeller Betrieb, wollte man das Geld in feste Kassenschränke legen und Zins dafür zahlen. Man sieht, eine Sache darf so unschuldig sein, als sie nur will, wenn sie katholisch ist, ist sie schlecht. Am Bonifatiusverein kann sich Niemand bereichern, sämmtliche Gelder werden von Katholiken aufgebracht, für nothwendige und nützliche Zwecke verwendet und kommen bis auf den letzten Pfennig wieder unter das Volk und doch müssen Leute, die noch niemals einen Pfennig dazu beigetragen haben, daran herumnörgeln. Allerdings wenn mit bureaukratischem Hochdruck für eine Bismarckspende gesammelt würde zum Ankauf eines Gutes im hohen Norden, dann wäre alles recht.

Auf den zweiten Landeszeitungsartikel, in dem ein badischer Mittelschullehrer seinem Zorn gegen den „Beob." Luft macht, haben wir wenig zu erwidern. Er beschäftigt sich mit zwei Feuilletons, die vor mehreren Wochen schon erschienen sind. In humorvollen aber gut nach der Natur gezeichneten Bildern werden da einige Züge aus dem Leben eines Gymnasialprofessors und einer Frau Direktor vorgeführt. Verständige Leute lachen darüber und denken, wenn sie Welterfahrung besitzen, der hat den Nagel auf den Kopf getroffen, denn solche Fälle kommen vor. Der besonders zartbesaitete Korrespondent der „Landesztg." ärgert sich darüber. Zu seiner Beruhigung wollen wir ihm verrathen, daß der erste Artikel sogar von einem Kollegen von ihm herrührt und der zweite von Jemand, der diesen Kreisen sehr nahe steht. Beide Verfasser hatten es also sehr leicht, denn sie konnten möglicherweise nach „Vorlage" zeichnen. Eine Beleidigung lag ihnen jedenfalls ferne. Wollten wir auf alle Witze, die über katholische Geistliche ꝛc. gemacht werden, in derselben Weise antworten, wie es die „Landesztg." hier thut, so hätten wir zu ernsteren Besprechungen keinen Raum mehr in unserem Blatt.

⸸ **Karlsruhe,** 21. Juli. Das „Süddeutsche evang.-protest. Wochenblatt" brachte kürzlich in Betreff der „Organistenfrage" einen Artikel, welchen auch die „Bad. Schulztg." ihren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen glaubte:

„Das Blatt schreibt unter Anderm, es stimme hier ausnahmsweise einmal mit Herrn Wacker überein: der Pfarrer sei neben dem Organisten derjenige, der die meiste Freude darüber habe, wenn der Organist möglichst viel bekomme. Uebrigens, heißt es weiter, habe Wacker ein wenig geflunkert mit der Behauptung, daß die Katholiken leichter ohne Organisten auskommen können als die Protestanten, und es sei lebhaft zu bedauern, daß kein evang. Geistlicher in der Kammer sitze, der darauf hätte antworten können. (Gepastor Kreisschulrath Strübe!) Wackers Behauptung sei gerade das Gegentheil der Wahrheit. Im evangel. Gottesdienst könne im Nothfalle der Geistliche auch Organist sein. Wenn der Geistliche redet, schweigt ja die Orgel. Aber kann der Priester auch vom Meßopfer weg auf die Orgel springen und von der Orgel wieder zum Altar?"

Wieder einmal ein nettes Beispiel protestantischer Urtheilsfähigkeit! Wenn unsere Gegner doch endlich aufhören wollten, uns Katholiken und unsere Einrichtungen nach ihren Verhältnissen und Bedürfnissen zu beurtheilen! Es verhält sich hier ähnlich wie mit vielen andern Dingen, die man nicht versteht oder nicht verstehen will, wie z. B. auch mit den Orden, die unsere Gegner uns streitig machen, weil sie selbst kein Verständniß dafür und kein Verlangen danach haben. Die Auslassungen des „Wochenblattes" haben aber vermahen den Anschein der Richtigkeit, daß jeder Unkundige sie für absolut richtig halten muß und folglich: Herr Pfarrer Wacker „flunkert", geht mit Unwahrheit um, übertreibt und hetzt, und was sonst ihm vorgeworfen wird. Doch sachte! Es ist zwar richtig, daß der Priester nicht vom Meßopfer weg auf die Orgel „springen" kann, und daß ein evang. Geistlicher im Nothfalle auch den Organisten vertreten kann, wenn er die Orgel spielen will oder kann. Ist dies aber nicht der Fall, wie steht es dann mit dem evang. Gottesdienst, der nur aus dem Vortrag des Geistlichen und dem Gesange besteht? Der Gottesdienst und die Erbauung der Gemeinde würde um ein gut Theil verkürzt! — Der Katholik aber tröstet sich auch durch das Anhören einer „stillen heil. Messe" erbaut und gesegnet; denn er weiß, das Meßopfer ist die Erinnerungsfeier resp. Wiederholung des heil. Abendmahls. Also hat Herr Wacker mit der Behauptung, daß die Katholiken leichter ohne Organisten auskommen können als die Protestanten, doch Recht.

* **Karlsruhe,** 23. Juli. In der „Frankf. Ztg." und in der „Köln. Volksztg." wird mit gleicher Schärfe Protest eingelegt gegen das Vorgehen des hiesigen Studentenausschusses gegenüber den beiden katholischen Studentenkorporationen. Die von letzteren beim Directorium eingereichte Beschwerde hat zunächst zur Entfernung des Anschlags betreffs der Züge geführt; eine weitere Entscheidung muß selbstverständlich folgen.

* **Karlsruhe,** 22. Juli. Aus Beamtenkreisen wird uns geschrieben; Bayerische Zeitungen berichten, daß auf Grund eines Eisenbahnverordnungsbefehls vom 1. Juli ab nicht weniger als 365 Adjunkten zu Expeditoren bezw. Revisoren und 105 Adspiranten und 68 Diätare zu Adjunkten befördert wurden. Diese Kunde muß besonders in solchen Kreisen, welche die von der bayerischen Regierung so beglückten Beamten als ihre Standesgenossen zu betrachten haben, als ein sensationelles Tagesereigniß aufgefaßt werden und geeignet sein, die Aufmerksamkeit auf ihre eigenen Verhältnisse zu richten. Die badischen Eisenbahnbeamten können allerdings von sich nicht rühmend sagen, daß ihnen eine auch nur annähernd so große Ueberraschung jemals bereitet worden wäre, welche so viel frisches Blut dem bayerischen Beamtenorganismus zuführt und seine bisherige Physiognomie in erheblicher Weise alterirt. Im Gegentheil! Es fiel ihnen das wenig beneidenswerthe Loos zu, in die Arena des politischen Tageskampfes herabsteigen zu müssen, um in heißem Ringen die Verbesserung ihrer Lebens- und Existenzbedingungen zu erlangen. Eine retrospektive Betrachtung zeigt, daß die Waffen in diesem Streite heute vollkommenere und zweckentsprechendere, weil den modernen Arsenalen entnommen, geworden sind, als ehedem. Früher wandte man sich unterthänigst und devot an die Borg-setzten, die Dringlichkeit und Berechtigung der Forderungen darlegend, und hoffte auf ihre geneigte Willfährigkeit. Es wurden da oft schöne Reden gehalten, magere Versprechungen oder sonst ein Augentrost nach altem Brauch und Herkommen gegeben. In der Sache selbst geschah von der Regierung sehr wenig, kaum Nennenswerthes und die Betroffenen fanden sich in dumpfer Resignation in ihr Schicksal oder ballten vor Zorn krampfhaft die Faust in der Tasche, ohne etwas Weiteres zu wagen. Diese Periode wäre heute zu allgemeinem Nutz und Frommen überstanden. Ein Seitenblick auf andere um die Bessergestaltung ihres Erdendaseins fechtende Kombattanten, die in unserer social bewegten und vibrirenden Zeit keine geringe Zahl aufweisen, brachte den Gedanken zur Reife, daß nur ein festes, entschlossenes und einmüthiges Vorgehen unter einem würdigen, aber entschiedenem Appell an die Oeffentlichkeit, und die Erklärung der Solidarität der Interessen zu einem gewünschten Ziele führen können. Die Selbsthilfe wurde das allgemeine Losungswort. So begann sich allmählig eine Umwandlung in den Geistern anzubahnen. Einmal noch machte es den Eindruck, als ob die Sonne des Glücks scheinen und die längst gewünschten Früchte zeitigen würde. Aber auch das war nur eine Täuschung. Dem vorletzten Landtage legte die Regierung einen Gesetzentwurf vor, der auch unter Zustimmung der damaligen Kammermajorität zum Gesetz erhoben wurde und den Zweck haben sollte, den gerechten Wünschen Genüge zu thun. Die Regierung mit ihren Anhängern und Trabanten sang ein Loblied auf das neue,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

so treffliche Beamtengesetz, wies es als ein Muster einer legislatorischen Schöpfung und eröffnete zugleich die trostlose Perspektive für die Zukunft, daß die Praxis erst in einer Reihe von Jahren den Befähigungsnachweis liefern müsse, wie Gutes man geschaffen, bevor auch nur ein Jota geändert werden würde. Die Eisenbahnbeamten und auch die andern Beamtenkategorien nahmen das dargebotene Geschenk mit erklärlichem Mißtrauen auf und übten Kritik, welche gar bald unter Anerkennung des Anerkennungswerthen die Fehler und Mängel des verherrlichten Elaborats enthüllte. Ueber das Gesetz wurde anfangs in engern Cirkeln unmittelbar Betheiligter debattirt, bald aber ergriffen eine tiefgehende Mißstimmung und Unzufriedenheit die weitesten Kreise und verbreiteten sich wie ein Flugfeuer durch die ganze Beamtenschaft. Besonders die Presse des Centrums, der Demokratie und des Freisinns that den Sprechern ihre Spalten auf und brachte selbst mit Freimuth und Opferwilligkeit große, aufklärende Artikel. Der Bewegung war der inzwischen eingetretene Umschwung der politischen Denk- und Handlungsweise im ganzen Lande günstig. Bei der letzten Ergänzungswahl zur Zweiten Kammer verschwand manch' Einer der nationalliberalen Herren, und an ihre Stelle traten Männer, welche mit dem Volke in Berührung stehen und seine Bedürfnisse kennen. Ihrem thatkräftigen Eintreten ist es zu verdanken, daß auch die Regierung mit ihren früheren Stützen in Erkenntniß der Nothwendigkeit sich der Forderung einer durchgreifenden Reform des Beamtengesetzes in den verbesserungsbedürftigen Partien nicht mehr verschließt und für die nächste Ständeversammlung Remedur versprochen hat. Daher ist Dankbarkeit gegen die Presse und die Abgeordneten des Centrums, der Demokratie und des Freisinns eine Ehrenschuld eines jeden Beamten. Auch die Socialisten haben ihr Möglichstes gethan. Die reducirte nationalliberale Partei machte nur der Noth die Zugeständnisse, welche sie bei früherer Gelegenheit verweigerte. Unter diesen veränderten Umständen muß es aber befremdlich erscheinen, daß der Vollzug des Eisenbahnbetriebsbudgets ein so matter ist, und in Folge dessen die von Manchem schon längst erwartete Beförderung immer weiter hinausgerückt wird. Nur ein kleiner Bruchtheil des Expeditionspersonals ist trotz der neu angeforderten Stellen im Etat und des großen Abgangs durch Tod oder Austritt aus dem Staatsdienste vorgerückt. Eine Aenderung wäre hier am Platze, da sonst die vorhandene Gährung immer mehr Wurzeln schlägt und an Nährboden gewinnt. Discite, moniti! Lernt, ihr seid gewarnt!

* **Karlsruhe,** 23. Juli. Der 16jährige Mörder des Taglöhners Hizelberger hat bald nach seiner Verhaftung, wie von hier den „Konst. Nachr." geschrieben wird — derartige Lokalnotizen dürfte man als auch dem „Beob." mittheilen. D. R. —, nach einem Geistlichen verlangt. Der Mörder gestand ein, daß er schon Jahrelang keine Kirche noch viel weniger eine Christenlehre besucht habe. Mit seiner Schulentlassung war also der junge Mensch sich vollständig selbst überlassen; keine christliche Mahnung und keine Warnung wurde an ihn gerichtet. Im Verkehr mit gleichgearteten Altersgenossen sank er natürlich immer tiefer, bis er schließlich dort angelangte, von wo man ihn in's Gefängniß abführte, bei einem Verbrechen schrecklichster Art, dem in langer Reihe andere vorausgegangen sind. Jetzt wird jedenfalls von Geistlichen ein Zeugniß über seinen sittlichen und religiösen Lebenswandel, über die Charaktereigenschaften des Verhafteten 2c. verlangt; dies ist nämlich immer der Fall nach dem Verbrechen oder nach der Verurtheilung, wenn die Betreffenden bereits in Bruchsal Wohnung genommen haben. In den meisten Fällen ist der Geistliche, namentlich in einer Stadt wie Karlsruhe, gar nicht in der Lage, eine bestimmte Auskunft zu ertheilen, er kann höchstens den Namen in seinen Büchern aufsuchen. Wenn man aber doch auf ein solches Zeugniß einen Werth, vielleicht sogar einen großen Werth legt, warum unterstützt man denn den Geistlichen nicht vorher in der Ueberwachung der Jugend? Die Jugend unserer größeren Städte hat sich von allen religiösen Verpflichtungen vollständig emancipirt, und der Geistliche steht ihr völlig machtlos gegenüber. Es macht einen geradezu traurigen Eindruck, wenn man sehen muß, daß in einer Stadt von mehr als 30,000 Katholiken bisher 6—8 Kinder die Christenlehre besuchten und die gehören großentheils noch dem Metzner. Das ist gewiß ein trauriger Zustand, aber der Geistliche kann ihn nicht ändern, es fehlt ihm die Macht dazu und bei den Gesetzgebern findet er keine Unterstützung. Durch Gründung von Lehrlingsvereinen, welche die der Schule entlassenen Knaben sammeln, wird einigermaßen abgeholfen, aber auch das ist nur ein Nothbehelf. Unter solchen Umständen ist es gewiß nicht zu verwundern, wenn die Lüderlichkeit unter der Jugend und namentlich unter solchen jungen Leuten, denen es auch noch an der nöthigen häuslichen Erziehung fehlt und gefehlt hat, die vielleicht bei den Eltern sogar schlimme Beispiele sehen, immer mehr um sich greift und immer häufiger zu Verbrechen führt, wie sie uns innerhalb 8 Tage hier und in Malsch „ad oculos" demonstrirt wurden. Exempla trahunt! Wir meinen, solche „Beispiele" moralischer Verkommenheit sollten ziehen und zwar an jenen Stellen, denen die Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Ordnung zunächst obliegt. Mit der Strenge des Gesetzes und der Macht der Bajonnete kann solchen Uebeln nicht abgeholfen werden. Dadurch werden die Thäter zwar bestraft, andere Menschen aber nicht gebessert. Das „Grenzel statuiren" nützt bekanntlich nichts oder doch blutwenig. Unsere „fortschreitende Kultur" scheint in ihrem „raschen Flug" derartige Beobachtungen nicht zu machen.

* **Karlsruhe,** 23. Juli. Der Abg. v. Vollmar setzt in der „Münchener Post" die Abwehr fort, welche er gegen die vom „Vorwärts" wider ihn eröffnete Fehde begonnen hat. Er macht dem Abg. Liebknecht den Vorwurf, daß dieser persönlich es sei, welcher diese Fehde pflege. Er schreibt: „In der gegnerischen Presse, welche sich natürlich ob des neuen Streites schon vergnügt die Hände reibt, wird die Sache vielfach so aufgefaßt, als ob durch den „Vorwärts" der Parteivorstand gesprochen und mir „den Krieg erklärt" habe. Dies ist durchaus unrichtig. Ein Mitglied des Vorstandes, mit welchem ich über die Angelegenheit Briefe gewechselt, theilte mir unterm 9. d. M. mit, daß er den Chefredakteur des „Vorwärts" „seit fast 14 Tagen nicht gesehen und gesprochen" habe, wie derselbe überhaupt „in die Vorstandssitzungen so gut wie gar nicht kommt." Die Angriffe des „Vorwärts" rühren demnach lediglich von diesem Blatte selbst oder richtiger gesagt — denn ein Kampf, wie der mir aufgedrungene, muß von beiden Seiten mit völlig offenem Visir geführt werden — persönlich vom Genossen Liebknecht her, der ja seine Ausführungen zum Theile auch in offener Volksversammlung wiederholte. Damit wird auch die ganze Sache erklärlicher. Als im Vorjahr das neue Programm geschaffen werden sollte, arbeitete Liebknecht den ersten Entwurf aus, welcher im Erfurter Protokoll als „Entwurf des Parteivorstandes" bezeichnet ist. Wer den Wortlaut desselben vornimmt, wird finden, daß sich ein ganzer Absatz, der siebente, eigens gegen den Staatssocialismus kehrt. Und viele der Leser, welche die Münchener Rede Liebknechts am 24. September v. J. gehört haben, werden sich erinnern, welchen Werth der Verfasser des Entwurfes gerade auf diesen Absatz legte. Gleichwohl kam aber derselbe nicht in das neue Programm. Es wurde gegen ihn geltend gemacht: Das Programm habe lediglich allgemeine Sätze aufzustellen, welche auf alle Erscheinungen der Socialpolitik Anwendung finden, nicht aber sich gegen einzelne Parteimeinungen zu wenden: vielleicht hätte eine besondere Erklärung gegen den Staatssocialismus früher einmal nothwendig sein können, während heute von dieser Seite keinerlei Gefahr mehr zu befürchten sei; endlich aber könnte die Bezeichnung des Staatssocialistischen in gewissem Sinne auf verschiedene Maßregeln angewendet werden, welche wir zur Zeit selbst anstreben müßten." Wohin sollte es führen, wenn jeder „Genosse selbst bei der ersten passenden oder unpassenden Gelegenheit, und noch ehe die Tinte des Programms trocken geworden, hartnäckig wieder auf seinen Lieblingswunsch zurückkäme und dies noch dazu in solcher Weise, unter persönlichen Angriffen gegen Diejenigen, welche an der Verwerfung seines Antrags mitgewirkt haben? . . ." Darauf erwidert Liebknecht in seinem „Vorwärts": „Was Vollmar geschrieben, sei nicht mehr Staatssocialismus, sondern Regierungssocialismus. Jeden Sommer komme Vollmar mit einem neuen Pronunciamiento und einem neuen Streithandel, und rücke jedes Jahr einen Schritt weiter nach rechts; er sei von der Socialdemokratie fortgerückt. Gleichzeitig beschwert sich Bebel, daß Vollmar illoyaler Weise ohne seine Erlaubniß aus einem Briefe von ihm mitgetheilt habe, daß er (Bebel) seit 14 Tagen den Genossen Liebknecht nicht gesehen und gesprochen, daß dieser überhaupt kaum in die Vorstandssitzungen komme. Es sollte damit Liebknecht nicht, wie es nach Vollmar scheinen könne, der Vorwurf der Pflichtverletzung gemacht werden." Der bekannte socialistische Abg. Grillenberger in Nürnberg äußert sich über diesen Streit in der „Fränk. Tagespost" wie folgt: „Eine Wäsche im eigenen Hause kann man die zwischen dem Genossen Vollmar und dem „Vorwärts" zur Zeit schwebende Differenz, die den gegnerischen Zeitungen wieder ein hochgradiges Vergnügen bereitet, nennen. Wir haben von dem Streit, der nach unserer Meinung vom „Vorwärts" höchst überflüssiger Weise angefangen wurde, bis jetzt gar keine Notiz genommen, weil wir der Meinung sind, daß die Parteipresse etwas Besseres zu thun hat, als wegen jeder untergeordneten Privatäußerung eines bekannten Genossen die Partei und die ganze öffentliche Meinung zu allarmiren und den Gegnern Veranlassung zu einem Gaudium zu geben. Vorausschicken wollen wir unsere Meinung über die unangenehme Gewohnheit verschiedener unserer Parteigenossen, sich von gegnerischen Zeitungsschreibern, sensationssüchtigen Schmierern der Journalistik „interviewen" zu lassen, sei es mündlich oder schriftlich, und denselben über Parteiangelegenheiten und Verwandtes allerlei Auskünfte zu ertheilen, die von den Herren Interviewern dann „zeitenschindend" oder mitunter in denunziatorischer Weise und in der Absicht, unsere Partei zu diskreditiren, ausgeschlachtet werden. Und in dieser Beziehung haben gerade die gegenwärtig streitenden Theile einander wenig oder nichts vorzuwerfen. Sowohl Vollmar wie Liebknecht betreiben dieses Briefschreiben an die ausländische Presse mit Vorliebe, und daß dabei nicht immer die Anschauungen der Gesammtpartei, sondern allerlei Privatmeinungen und -Liebhabereien zum Ausdruck gelangen, ist selbstredend. Gerade Dies führt aber leicht zu Zänkereien, namentlich wenn ein „schiefes Wort", das in einer gegnerischen Zeitung, als von einem unserer Genossen gesprochen, auftaucht, gleich so als Angriffsobjekt aufgegriffen wird, wie es im vorliegenden Falle Seitens des „Vorwärts" gegen Vollmar geschehen ist. Es wäre deshalb sehr nützlich, wenn beide Theile aus dieser Erfahrung die Anwendung ziehen wollten, sich etwas weniger von der „ehrsamen" Zunft der fremden Prehschmerer aufpumpen zu lassen." Die „Fränk. Tagespost" druckt dann eine längere Klarlegung Vollmar's in der „Münch. Post" „unter Hinweglassung verschiedener persönlicher Spitzen", die aber sachlich und scharf genug gegen Liebknecht sich wendet, ab, was ein Zeichen dafür ist, auf wessen Seite die Sympathien des Reichstagsabgeordneten Grillenberger stehen.

● **Aus Baden,** 22. Juli. Laut Beschluß der Generalversammlung führt der mittelbadische Bauernverein jetzt einfach den Titel Bauernverein, weil sich sowohl im Unter- wie Hinter- und Oberland zahlreiche Bezirksvereine demselben angeschlossen haben, so daß er sich thatsächlich über das ganze Land erstreckt. Der Titel des Vereinsblattes enthält selbstverständlich auch eine entsprechende Aenderung.

Personalnachrichten.

Ministerium des Innern.

Zugewiesen: Verwaltungspraktikant Eugen Eggler, z. Zt. bei der Kanzlei des Ministeriums des Innern, dem Amt Ueberlingen.

Angestellt: Der frühere Schutzmann Lazer Sur, z. Zt. nicht etatmäßiger Amtsdiener beim Amt Baden, wird als Amtsdiener etatmäßig angestellt.

Uebertragen: Dem Schutzmann Jakob Stocker in Mannheim die etatmäßige Amtsstelle eines Amtsdieners beim Amt Mannheim.

Versetzt: Polizeikommissär Christian Marr in Mannheim in gleicher Eigenschaft zum Amt Karlsruhe; Schutzmann Josef Hölle beim Amt Freiburg in gleicher Eigenschaft zum Amt Baden; Aktuar Wilhelm Ritter beim Amt Müllheim zum Amt Buchen.

Ernannt: Polizeisergeant Peter Dolland in Heidelberg zum Polizeiwachtmeister; zu etatmäßigen Amtsaktuaren: die Aktuare Ferdinand Kretschmann beim Amt Baden, Josef Späth beim Amt Schönau, Jakob Roos beim Amt Freiburg.

Gestorben: Der nicht etatmäßige Amtsdiener Jakob Drach in Ettenheim.

Kleine badische Chronik.

Hockenheim, 22. Juli. Gestern zog unser hochwürdiger Pfarrer Schällig auf. Die Feier verlief unter Betheiligung der ganzen Gemeinde auf das Glänzendste. Der „Männerverein Centrum" brachte Abends einen Lampionzug, die „Cäcilia" ein Ständchen. Möge es unserm neuen Pfarrer vergönnt sein, recht lange in unserer Gemeinde zu wirken.

□ **Sinsheim,** 22. Juli. Mit einiger Spannung sah man dem Ergebniß der Abgangsprüfung an der hiesigen höheren Bürgerschule entgegen, da es davon abhing, ob die Schülerzahl, die jetzt schon so groß ist, daß alle Statistik verschoben wird, noch zunehmen würde oder nicht. Es scheint aber dafür gesorgt werden zu sollen, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Von 25 Schülern traten zwei vor der schriftlichen und noch einer vor der mündlichen Prüfung zurück; von den übrigen wurden nur 18 mit dem Berechtigungsschein bedacht und von diesen nur 16 unbedingt in die Obersekunda eines Realgymnasiums versetzt. Es wurden also 7 Schüler, mithin 28%, zurückgewiesen. Die Schule soll jetzt in eine Realschule verwandelt werden.

— **Aus Baden,** 22. Juli. Am Dienstag fiel das zweijährige Pflegekind des Mathias Schmidt von Langenschiltach in einem unbewachten Augenblick in die vor dem Wohnhause befindliche Abwassergrube und ertrank. — Donnerstag Mittag wurde im Rhein unterhalb der Rheinbrücke Basbach-Markolsheim (badischer Seite) ein männlicher Leichnam aufgefangen. Derselbe war ganz entkleidet und dürfte etwa 8—10 Tage im Rhein gelegen haben. Aus Allem ist zu schließen, daß der Betreffende beim Baden im Rhein seinen Tod gefunden hat. — In Freiburg brach vorgestern Nacht ein Brand aus, der jedoch mit Hülfe des Regens und der Feuerwehr bald gelöscht werden konnte, so daß nur der Dachstuhl des betreffenden Hauses abbrannte.

Vermischte Nachrichten.

** Bayreuth, 22. Juli. Die diesjährigen Festspiele wurden gestern mit „Parsifal" eröffnet. Das Haus war selbstverständlich ausverkauft. Unter den Darstellern ragten hervor von Dach aus Wien als „Parsifal" und Grengg aus Wien als „Gurnemanz". Plank aus Karlsruhe spielte den „Klingsor", Raschmann aus Mailand den „Amfortas" (zum ersten Male in Bayreuth), Fräulein Malthe aus Karlsruhe die „Kundry". Die Gralsritter, die übrigen Chöre und das Orchester unter Leitung des Münchener königlichen Generalmusikdirektors Levi waren vollendet. Die Vorstellung schloß unter enthaltenen Beifallskundgebungen.

** Ulm, 23. Juli. Der „Ulmer Ztg." berichtet ein Augenzeuge über einen neuen Militärskandal Folgendes: „Am Sonntag Abends 11 Uhr, als ich, mit Bekannten nach Hause gehend, das Hafenbad passirte, kamen mir zwei Männer in ruhigem Gespräch entgegen. Links von uns mitten in der Straße, lief Lieutenant v. L. Derselbe bog zu meiner Ueberraschung hart vor uns und etwa 5 Schritte vor den uns entgegenkommenden Männern auf das Trottoir ein. Die beiden Männer gingen auseinander, um den Offizier durchzulassen, wurden aber in nicht mißzudeutender Weise von demselben mit Worten wie: „Weggehen! wie was! angeschnauzt. Die beiden Männer reichen verblüfft auf die Straße zu aus, wobei Einer sagte: Da hört doch Alles auf! Der Lieutenant war aber noch nicht zufrieden, sondern ging dem jüngern der beiden Männer nach und sagte: „Da gehen Sie her, ich hau' Ihnen ein Paar herein", wobei er die Rechte zum Schlage ausholte. Der Angegriffene stieß den Lieutenant aber von sich, daß er auf die Straße fiel. Auch das war noch nicht genug für den Herrn v. L.; er raffte sich auf, sprang auf den älteren Mann, derselbe mag ca. 60 Jahre alt sein, los und versetzte ihm von hinten mit voller Wucht einen Faustschlag in den Nacken und sagte: „Das ist die Wiedervergeltung". Dann entfernte sich Herr v. L. gegen die Neustadt zu. Ich erachte es als friedliebender Bürger der Stadt für meine Pflicht, ein derartiges Vorkommniß hiemit öffentlich zu besprechen, damit die höhere Militärbehörde in der Lage ist, Maßnahmen zu treffen, wodurch der Wiederkehr solcher Dinge vorgebeugt wird." Soweit die „Ulmer Ztg." Es fragt sich nun, ob der Civilist, der den Herrn Lieutenant auf's Pflaster gesetzt hat, als „satisfaktionsfähig" befunden werden wird, worüber erst eine sorgsame Prüfung seines Bildungsganges Aufschluß geben wird. Warten wir also ab!

** Prag, 22. Juli. Von den am 4. Juli bei Billin verschütteten Bergleuten werden gestern, also nach 17 Tagen, drei lebend zu Tage gefördert. Während der ganzen Zeit blieben die Unglücklichen ohne alle Nahrung und ohne Hoffnung auf Rettung.

** Petersburg, 22. Juli. Die Cholera vom Kaukasus verbreitet sich weit schneller, als von der Wolga. Am Don werden aus dem Kaukasus 250,000 Personen zurückerwartet, welche der Quarantaine zu unterwerfen unmöglich ist. Wie aus Baku, wo die Kaukasier um ein Moratorium nachsuchten, flüchten auch aus Astrachan und anderen Städten an der Wolga Tausende; aller Verkehr stockt.

Lokales.

Karlsruhe, 23. Juli.

* **Beerdigung.** Unter zahlreicher Betheiligung von Seiten der Geistlichkeit und Gläubigen wurde gestern Nachmittag die verstorbene Oberin des Vincentiushauses auf dem hiesigen Friedhof beerdigt.

⊕ **Strafkammer.** Sitzung der Ferienstrafkammer I vom 20. Juli. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Fieser. 1. Der erste Fall der heutigen Tagesordnung betreffend die Anklage gegen Rosine Eisele von Oos und Serphanie Reinhard geb. Behrem von Reibsheim wegen Versuchs des Verbrechens gegen § 218 R.St.G.B. gegm. Beihülfe, wird vertagt. 2. Der schon vielfach vorbestrafte Schlosser Herm. Brätsch von Reindorg, geboren im Jahre 1864, vertraute am 18. Februar einem Arbeiter, einen sogenannten Berliner, der Kleidungsstücke im Werthe von ca. 40 Mk. enthielt, an. Anstatt die Sachen später zurückzugeben, behielt Brätsch dieselben für sich und verwendete sie in seinem Interesse. Weiter hat der Angeklagte am 5. März in hiesiger Stadt gebettelt; er wird wegen Unterschlagung zu 3 Monaten Gefängniß und wegen Betteln zu 4 Wochen Haft, welch' letztere Strafe durch die Untersuchungshaft als verbüßt gilt, verurtheilt. 3. In verschiedenen Gärten der Kriegsstraße wurden in der Nacht bei 14 Juni eine größere Anzahl Rosen abgeschnitten. Die Thäter konnten in der Person des 17jährigen Buchdruckers Heinrich Weinstern von hier und des gleichaltrigen Buchdruckers Aug. Kimmich von Baden, wohnhaft in Durmersheim, ermittelt werden. Ihrer Vorliebe für fremden Rosen mußten die genannten schwer büßen, denn Weinstein wurde mit 3, Kimmich mit 2 Monaten Gefängniß bestraft. 4. Die Berufung des Handelsmannes Herm. Heß von Malsch, hier wohnhaft, den das Schöffengericht Karlsruhe wegen Hehlerei zu 2 Tage Gefängniß verurtheilt hatte, wurde als unbegründet verworfen. 5. Wegen Majestätsbeleidigung und Thätlichkeiten erhielt der 47 Jahre alte Ziegler Wilh. Hamburger von Kuhardt, wohnhaft in Oos, 2 Monate Gefängniß und 2 Tage Haft. 6. Der schon wiederholt vorbestrafte Taglöhner Emil Dalheimer in Rastatt hat in verschiedenen Häusern in Baden Bettwäsche, Kleidungsstücke, Decken 2c. im Werthe von ca. 200 Mk. entwendet. Urtheil: 1 Jahr Gefängniß, 3 Jahre Ehrenverlust. 7. Von der Anklage wegen Uebertretung straßenpolizeilicher Vorschriften wird der Architekt Adolf Eichberger von Baden freigesprochen. 8. In der Beleidigungsklage gegen die 96 Jahre alte Wittwe Albertine Lehmann von hier erkannte der Gerichtshof auf eine Geldstrafe von 10 Mk.

— **Eine Belohnung** von 60 Mk. wurde von Großh. Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts für Denjenigen ausgesetzt, der durch Angaben die Ermittelung und Festnahme des Thäters, welcher in der Nacht vom 19. auf 20. Juli d. J. zwischen 1 und 2 Uhr im Justizgebäude in der zu ebener Erde an der Stephanienstraße gelegenen Landgerichtskanzlei Brandstiftung versucht, ermöglicht.

— **Brand.** In der Rüppurrerstraße 92, in einem aus Heu-, Holzschöpfen und Arbeiterwohnung bestehenden Komplexe brach heute Nacht gegen halb 12 Uhr Feuer aus und zerstörte einen großen Theil derselben, sowie Vorrath an Holz 2c. 2c. Die Feuerwehren der Maschinenbauer, der Fabrik Christofle und Cie. und 2 Kompagnien der inneren Stadt, waren bald auf dem Platze und deren energischen Eingreifen verhinderte eine weitere Ausbreitung des bei dem vielen Brennstoff großen Feuers, das leicht die in der Nähe befindlichen Gebäude ergreifen konnte. Ein Strawer, der im Heuschopf genächtigt haben soll, sei wegen Verdachts der Brandstiftung arretirt worden.

— **Unfall.** Ein Fuhrknecht des Kohlenhändlers Moralt fuhr gestern Mittag 12 Uhr von der Karls- über die Kriegstraße, als sein Pferd scheute und ihn vom Wagen gegen einen Randstein des Gehweges warf und ihn so schwer verletzte, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird; er wurde in's Vincentiushaus verbracht.

— **Verhaftet.** Ein Taglöhner B. wurde wegen wiederholter Thätlichkeiten und groben Unfug eingesperrt.

Haus- und Landwirthschaft.

— Metallene Faßhahnen. Es hat sich herausgestellt, daß im Handel nicht selten Faßhahnen mit Metalltheilen vorkommen, welche einen erheblichen Gehalt an Blei aufweisen. Da die Anwendung solcher Faßhahnen zum Ablassen von den dem menschlichen Gebrauch dienenden Flüssigkeiten, namentlich von Wein, Obstmost und Bier, zu Gesundheitsschädigungen führen kann, so ist den Fabrikanten und Verkäufern solcher Geräthe zur Vermeidung strafrechtlicher Verantwortung dringend anzurathen, für die Herstellung von Faßhahnen nur bleifreies oder nahezu bleifreies Zinn zu verwenden, bezw. nur Faßhahnen festzuhalten, welche unter Verwendung solchen Zinns hergestellt sind. Für das laufende Publikum empfiehlt es sich, beim Kaufe von metallenen oder unter Verwendung von Metalltheilen hergestellten Faßhahnen sich in geeigneter Weise darüber zu vergewissern, daß in den Metallbestandtheilen der Geräthe nicht Blei in nennenswerther Menge enthalten ist.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. Juli. Ueber die Frage der Berliner Weltausstellung wird der Reichskanzler dem Kaiser, wie nunmehr feststeht, am nächsten Freitag, den 29. d. M., Vortrag halten, und zwar wahrscheinlich im Neuen Palais in Potsdam.

München, 23. Juli. Mit Rücksicht auf die steigenden Gemeindeumlagen und Gemeindeschulden gibt der Minister des Innern im Einverständniß mit dem Kultusminister den Gemeinden Direktiven zu thunlichster Sparsamkeit und Vermeidung alles Ueberflüssigen, nicht Dringlichen. Er empfiehlt zur Verringerung der Umlagelasten eine umsichtige Benützung der den Gemeinden eröffneten Einnahmehilfsquellen und spezifizirt die passende Verwendung derselben. Der Minister weist die Kreisregierung und Distriktsverwaltungsbehörden zu entsprechender analoger Beachtung bei der Auferlegung von Lasten an die Gemeinden an.

Basel, 23. Juli. Die schweizerische socialdemokratische Parteileitung hat sich einstimmig für die Unterstützung der Initiativbewegung für die Volkswahl des Bundesrathes ausgesprochen.

Berichtigung.

In unserem gestrigen Artikel „Aus dem Oberland" muß es heißen: Der Katholicismus der Altkatholiken ist in der That ein Katholicismus, statt Katholicismus.

Handel und Verkehr.

Rastatt, 21. Juli. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer 21.—, 20.10, 19.— Mk., Korn altes 17.—, 17.—, 17.— Mk., Korn neues 18.—, 17.70, 17.— Mk., Gerste neue 15.—, 15.—, 15.— Mk., Hafer neuer 15.—, 15.—, 15.— Mk., Welschkorn —.—, —.—, —.— Mk., Kernen —.—, —.—, —.— Mk. Eingeführt und verkauft wurden: Weizen 700 Kilo, Korn altes 1500, neues 12,500 Kilo, Gerste 100 Kilo, Hafer 1200 Kilo, Welschkorn 100 Kilo, Kernen — Kilo.

Frankfurt a. M., 22. Juli. Die Unbeständigkeit der Tendenz zeigt sich regelmäßig, wenn die Kurse einen Anlauf zur Besetzung genommen haben. Dann tritt alsbald die innere Haltlosigkeit des Spekulationsmarktes zu Tage, neue Käufer sind nicht vorhanden und jedes Angebot drückt die etwas gestiegenen Preise sofort wieder herunter. So geschah es häufig in der jüngsten Zeit und so war es auch heute. Die gestern auf den meisten Gebieten hervorgetretene Preiserhöhung wurde heute alsbald wieder bei Eröffnung verwischt, und wenn auch keine besonderen Preisabschläge eintraten, so trug doch der Verkehr in Folge seiner totalen Lustlosigkeit ein recht trübes Aussehen. Den nächsten Anlaß zur Verstimmung gaben die Erörterungen eines rheinischen Blattes über die Berliner Weltausstellung. Dann drückten die Meldungen, daß die Handelsvertragsunterhandlungen zwischen England und Marokko abgebrochen worden seien, man kam jedoch bald davon ab, als man die Wahrnehmung machte, daß der Londoner Platz nicht darauf reagirt hatte. Banken sind Bruchtheile abgeschwächt. Von österreichischen Bahnen sind Staatsbahn etwas niedriger. Tuxer lagen matt. Schweizerbahnen geschäftslos. Am Markte der ausländischen Renten hielten sich Türken, Spanier und Italiener gut. Mexikanpapiere ruhig. (Frkf. Journ.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebot: 21. Juli. Ludwig Rapp von Durlach, Fabrikarbeiter hier, mit Marie Buch von Schlingen.

Geburten: 17. Juli. Luise, Vater August Steinmann, Kaufmann. — 18. Juli. Mina, Vater Karl Friedrich Joachim, Taglöhner. — 19. Juli. Hilda Theresia, Vater Andreas Schnurr, Maschinist. — Emma Rosa, Vater Gustav Beck, Schlosser.

Todesfälle: 20. Juli. Antoinette Dubois, Oberin, ledig, alt 65 Jahre. — Paul, alt 21 Tage, Vater Daniel Roß, Schäftemacher. — 21. Juli. Magdalena Welz, alt 53 Jahre, Ehefrau des Küfers Karl Welz.

MENZER's Griechische Weine!

sind sehr billig, sie sind anerkannt ganz vorzügliche Frühstücksweine, Tischweine, Dessert- und Krankenweine.

Bitte verlangen Sie die ausführliche **Preisliste** auch über **deutsche** und **französische Weine** von

J. F. Menzer, Neckargemünd.

In Karlsruhe Niederlagen bei Herrn *Friedr. Maisch,* Grossh. Hoflieferant, Ludwigsplatz 57, und bei Herrn *Friedr. Maisch Sohn,* vorm. Carl Malzacher, Lammstrasse 5.

Gottesdienst.

Sonntag, den 24. Juli 1892.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.

- 6½ Uhr Frühmesse.
- 7½ Uhr hl. Messe.
- 8½ Uhr Militärgottesdienst.
- 9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kaplan Martin.
- 11½ Uhr Kindergottesdienst.
- 2½ Uhr Christenlehre.
- 3 Uhr Vesper.

Liebfrauenkirche.

- 6 Uhr Frühmesse.
- 8½ Uhr Kindergottesdienst: Herr Kaplan Rußler.
- 9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Neupriester Barth.
- 2 Uhr Christenlehre
- 2½ Uhr Vesper.

St. Peter- und Paulskirche (Stadttheil Mühlburg).

- Früh 6 und 7 Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.
- 9 Uhr Hauptgottesdienst.
- 1½ Uhr Vesper und Aloysius-Andacht.

Ettlingen.

- 6 Uhr Frühmesse.
- 8 Uhr Schülergottesdienst.
- 9½ Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt.
- 3 Uhr Herz-Mariä-Bruderschaft.

Ein

Rosenkranz

aus echten Corallen mit feiner Silber-Filigran-Arbeit (aus dem Anfang dieses Jahrhunderts) ist zu verkaufen. Der Rosenkranz ist einzusehen in der Expedition dieses Blattes.

RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition
46 Amalienstrasse 46
27 (am Kaiserplatz)
KARLSRUHE.

F. Guthörle,
26 Kreuzstraße 26,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in **Garnituren, Divans, Chaises-longues, Sophas** in allen Façons, **Fauteuils** mit und ohne Einrichtung, vollständige **Schlafzimmereinrichtung, Spiegel-Schränke, Chiffonnieres, Bücherschränke, Wasch-** und andere **Kommoden, Nachttische, Ausziehtische, Ovaltische, Vorhangstangen** und **Rosetten u. s. w.** 20.16

Im Ausverkauf
empfehle:
Rockwolle,
beste Qualität,
das gewichtige Pfund Mk. 3.—.
Baumwolle, ungebleicht,
für Unterröcke,
das Pfund 60 Pfennige.
Estremadura
zu En-gros-Preisen.
Vorhanghalter, Storfransen, Storkordel, wollene Teppichfransen.
Wilh. Rupp,
Kaiserstraße 135, beim Marktplatz.

Ettlingen.
Einfache und doppelbreite
Shirtings und Baumwolltuche
zu den billigsten Preisen
empfiehlt
K. Baureithel Ww.

Restaurant „Zum Landsknecht".
Karlsruhe,
Zirkel 31, Ecke der Herrenstraße.
Täglich große, reichhaltige Frühstücks- und Abendkarte. — Tafelloſe Küche. Mittagstisch in und außer Abonnement. Vorzügliche Getränke. 20.12
Hochachtungsvoll **Jean Geiser.**

Kassenschränke,
in nur bester Qualität bei 100.17
Wilh. Schindler,
Karlsruhe, Hirschstraße 42.

Atelier für künstl. Zähne etc.
Schmerzlose Zahnoperationen.
Füllungen in **Gold, Email, Amalgam etc.**
Reguliren schiefstehender Zähne.
Hch. Allers,
3 Friedrichsplatz 3.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Hansjakob, Dr. H., **Die Wunden unserer Zeit und ihre Heilung.** Sechs Vorträge, gehalten in der Fastenzeit 1892 in der Kirche St. Martin zu Freiburg. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. gr. 8°. (IV u. 116 S.) M. 1.80. — Früher sind erschienen:
— **Die wahre Kirche Jesu Christi.** Sechs Predigten, gehalten in der Fastenzeit 1887 in der Kirche St. Martin zu Freiburg. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. gr. 8°. (IV u. 98 S.) M. 1.5⁰.
— **Die Toleranz und die Intoleranz der katholischen Kirche.** Sechs Predigten, gehalten in der Fastenzeit 1888 in der Kirche St. Martin zu Freiburg. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. gr. 8°. (IV u. 88 S.) M. 1.80.
— **Jesus von Nazareth, Gott in der Welt und im Sakramente.** Sechs Predigten, gehalten in der Fastenzeit 1890 in der Kirche St. Martin zu Freiburg. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. gr. 8°. (IV u. 96 S.) M. 1.50. (Zweite Auflage in Vorbereitung.) 2.2
— **Meßopfer, Beicht und Communion.** Sechs Predigten gehalten in der Fastenzeit 1891 in der Kirche St. Martin zu Freiburg. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. gr. 8°. (IV u. 114 S.) M. 1.80.

Freiburg im Breisgau **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe**, Herrenstraße 34.

Bei **Benziger & Co.** in Einsiedeln und Waldshut ist erschienen und durch alle Buchhandlungen und Kalender-Verkäufer zu haben:

Benziger's Marien-Kalender für das Jahr 1893.

Dieser **neue Marienkalender** mit reichhaltigem, gediegenem, populärem Inhalte, ist mit schönem Farbendruck-Titelbilde, 8 ganzseitigen Einschaltbildern und 71 Text-Illustrationen, Vorbogen, Kalendarium, Jahrmärkte-Verzeichnisse rc. in Groß-Quartformat reich ausgestattet.

Preis 50 Pfennige.

Wiederverkäufer finden lohnenden Verdienst.

Mineral- und Seebad Ueberlingen am Bodensee.
Klimatischer Kurort. Kneipp'sche Wasserheilanstalt. Aeusserst geschützte Lage. Prachtvolle Umgebung. Herrliche Fernsicht. Reizende Spaziergänge u. Ausflüge. Alte interess. Stadt. Grosses Bad-Hotel, Prospekte gratis d. Badwirth Würth. Gute Gasthöfe u. Wirthschaften. Comfort. Privatwohnungen. Billige Preise. Wöhl's „Führer d. Ueberlingen". **Saison: Mai bis Oktober.** Das Kurkomitee.

Eine halbe Stunde von der Station **Bühl**, direkt am Walde gelegen, ist ein neuerbautes Haus mit schönen Zimmern und guten Betten an
Luftkurgäste
zu vermiethen. Auch für Familien geeignet. Herrliche Aussicht über Rheinebene und Vogesen, prächtige Waldspaziergänge nach der nahen Burg Windeck, Neuenkopf, sowie nach den berühmten Wasserfällen in der Gertelbach. Platz ärztlich empfohlen. Gute Küche, reine Weine und freundliche Bedienung zugesichert. Näheres zu erfragen **Luisenstrasse Nr. 8, 3. Stock, Karlsruhe,** sowie bei den Eigenthümern **Ott & Seiter, Kappelwindeck bei Bühl.** 3.1

Badische Weine.
Gebr. Schlager, Weingroßhandlung,
Lahr i. B.
Prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.
Patentkellerei seit 1878.

Wir offeriren hierdurch, da nicht reisen lassen:

Weissweine:					
Kaiserstühler, angenehmer Tischwein	à 40,	45,	50 u.	55 Pf.,	
Markgräfler, feiner Tafelwein	à 60,	70,	80	90	
Ortenauer dto. sehr kräftig	à 65,	75,	90	100	
Durbacher, feurig, prickelnd und bouquetreich	à 80	90,	100	120	
Rothweine:					
Kaiserstühler, mild und angenehm	à 70,	80,	90 u.	100 Pf.,	
Zeller, Ersatz für kleine Bordeaux	à 100,	120,	130	140	
Affenthaler, desgleichen, sehr gerbstoffhaltig	à 110,	130,	140	160	

Preis per Liter ohne Faß ab Lahr.
Transportgebinde leihweise von 50 bis 600 Liter Gehalt.
50.29 **Garantie für reine Traubenweine.**
NB. Große Preisliste und Anerkennungsschreiben stehen auf Verlangen zu Diensten. Man nehme Bezug auf diese Zeitung.

Nur noch einige Tage dauert der grosse Ausverkauf
des Hannover'schen Wachstuch- und Teppichlagers.
Alle Sorten **Tisch-** und **Boden-Wachstuch** zu enorm billigen Preisen. 3.1
H. Henniges,
245 Kaiserstrasse 245, nächst dem Kaiserplatz.

Friedrich Roloff,
Kriegstraße 14, gegenüber dem Grünen Hof.
Kurz-, Weiß- und Wollwaaren-Geschäft.
Großes Lager in
Herren-Filzhüten,
das Stück von Mk. 2.30 bis zu den feinsten.
Alle Sorten Schirme und Spazierstöcke.

Elektrische Telegraphen, Signal- und Feuermelde-Anlagen jeder Art und Grösse.
Telephon-Anlagen
Elektrische Beleuchtungs-Anlagen.
Gediegenste Ausführung. — Langjährige Garantie.
OTTOMAR WOLF, elektrotechnische Fabrik,
Karlsruhe i. B., Erbprinzenstrasse 10.

Friedrich Blos,
Grossherzogl. Hoflieferant,
F. Wolff & Sohn's Détail,
Kaiserstrasse 104,
Ecke der Herrenstrasse,
KARLSRUHE,
empfiehlt sein
Grosses Lager
von
Leder-, Holz- und Galanterie-Waaren.
Bronzen, Majoliken, Fächer jeder Art.
Trauer- und Fantasie-Schmuck.
Parfümerien, Seifen- und Toilette-Artikel.
Fortwährend Eingang von Neuheiten.

— Größte Auswahl in Damenwäsche. —
Billigste Bezugsquelle für Wäsche.
Wäschefabrik
S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstraße 74, am Marktplatz,
empfiehlt
Reisehemden
mit Umlegekragen, seidenen Schnüren und Quasten,
aus beigefarbigem Tricot, Stück à Mk. 3.—, 3.50, 3.75,
aus feinfarbigem gestreiften Flanell Stück Mk. 3.50,
aus feinstem gestreiften englischen Flanell Stück Mk. 7.—.
Großartige Farbenauswahl.
Herrenhemden nach Maß unter Garantie für Sitz und Qualität.

Allerbilligste Bezugsquelle
für **Tuche, Satins, Croisé, Kammgarn-** und **Soutanstoffe** (eingeg. Fabrikat).
Prima-Referenzen! Jedes Maaß! Proben frei!
Tuchmanufaktur Aug. Holzherr,
28 **Rottenburg** (Württemberg).

Nürnberger
Ochsenmaul-Salat
feinste **Spezialität** nur von **Mastochsen**, vorzüglich schmackhaft und delikat bereitet, empfiehlt in Fäßchen von 3 Kilo zu Mark **2.70** und in Fäßchen von 5 Kilo zu Mark **4.—** franko gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages 18.13
Friedr. Heydolph, Nürnberg.
Gebrauchsanweisung wird jeder Sendung beigefügt.

Das Zahn-Atelier von 50.22
Karl Petry
befindet sich
Ludwigsplatz 63, eine Stiege hoch
(Krokodil).

Verloren

wurde Samstag, 16. d. M., Morgens halb 8 Uhr, von einem Zeichenschüler ein werthvoller größerer Zirkel, muthmaßlich in der Schützenstraße. Abzugeben gegen gute Belohnung Schützenstraße 108 im 4. Stock.

Kolonial-
und Eisenwaaren-Geschäft in einer katholischen Stadt ist günstig zu verkaufen. Offerten von Käufern unter **Nr. 115** an die Expedition dieses Blattes. 3.1

In einem größeren Kaufm. Geschäfte, gleichviel welcher Branche, wird für einen jungen Mann, der seine dreijährige Lehrzeit in einem Kolonial- und Südfrüchtegeschäft en gros & detail bestanden, eine Stelle gesucht. Offerten unter **Nr. 116** besorgt die Expedition dieses Blattes.

Katholischer Gesellenverein
Karlsruhe.
Sonntag, den 24. ds. Mts., Abends 8 Uhr:
Familienabend
zu Ehren des scheidenden seitherigen H. H. Präses, wozu die Herren Ehrenmitglieder und deren Angehörige freundlichst einladet 2.1
Der Vorstand.

Katholischer Arbeiterverein
Karlsruhe.
Morgen Nachmittag 4 Uhr:
Familienunterhaltung
mit Vortrag; zugleich ist Auflage. Auch sei darauf aufmerksam gemacht, daß morgen der Termin für Abholung der noch rückständigen Vereinskarten, sowie für Einzeichnung zur Fahrt nach Pforzheim abläuft.
Der Vorstand: Häfner.

Auf 23. Oktober ist eine geräumige helle Wohnung mit freier Aussicht, Glasabschluß rc. um den Preis von 22 M. an ruhige Leute zu vermiethen. Näheres **Luisenstraße 15, 3. Stock.**

Kaiser-Panorama.
99 Kaiserstraße 99.
Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Eintrittspreis 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.
Abonnements 5 Reisen Mk. 1.—.
Vom 24. bis mit 30. Juli:
London.
II. Cyclus.

Stadtgarten-Theater
in Karlsruhe.
Ensemble Prasch
(Süddeutsches Hoftheater-Ensemble).
Sonntag, den 24. Juli 1892
(11. Vorstellung im Abonnement).
Zum ersten Male:
„Boccaccio".
Komische Operette in 3 Akten von F. Zell und R. Genée. Musik von F. v. Suppé.
Kassen-Eröffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.
Billet-Vorverkauf bei Herrn **Adolf Ulrici, Kaiserstraße 201.**

Stadtgarten.
Sonntag, den 24. Juli 1892,
Nachmittags 4 Uhr:
Großes Militär-Concert
vom Trompeter-Korps des 1. **Bad. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14** unter Leitung des Stabstrompeters H. Liese.
Eintritt: Abonnenten 20 Pfg. Nichtabonnenten 30 Pfg.

Notirungen der Frankfurter Börse

vom 22. Juli 1892.

Zins	Papier	Kurs
	Staatspapiere.	
4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107.40.80
3½ „	„ „ „	100.95,
3 „	„ „ „	87.80,
4 „	Preußische Consols	107.2 20
3½ „	„ „	100.9
3 „	„ „	87.80,
4 „	Bayerische Abl. Rente fl.	102.90.80
4 „	Württ. Rente v. 80 u. 87 M.	—
4 „	Badische Obligationen fl.	101.90,
4 „	„ „ v. 1886	106.20.10
4 „	Oest. St.-Sch. Goldbillieh.	98.5 .40
4 „	„ Goldrente fl.	96.80.70
4½ „	„ Silberrente „	81.80,
4½ „	„ Papierrente „	81.40,
4 „	Ungarische Goldrente „	94.10,
5 „	„ Papierrente „	85.90,
4½ „	Portugies. Staatsanleihe	81.10,
4 „	„ Tabak-Anleihe	72.10,
3 „	„ Ausl. (91)	—
6 „	Russische Goldanleihe R.	103.40,
4 „	Spanische ausl. Rente	6 .70,
5 „	Italienische Rente	—
5 „	Serbien, Goldrente	81.10.81
5 „	Serbien, St. E. Hyp. Obg.	83.50,
6 „	Russ. Cons. von 1000 R.	—,
4 „	Egyptische priv. Obl.	84.80,
4 „	„ unif. Obl.	98.30.20
5 „	Rumänische Rente	97.20,
5 „	Griech. Monopolanleihe	—
5 „	Türkische Zollobligationen	91.5 .40
1 „	„ convert. Oblig.	2 ,15,
5 „	Amer. Argent. Gold Anl.	44.60,
6 „	Mexikaner	84.—,
6 „	„ von 1890	81.—,
3 „	„	27.40,
	Bankaktien.	
4½ %	Deutsche Vereinsbank	106.90,
3½ „	Deutsche Reichsbank	150.40.90
4 „	Deutsche Effektenb. (50%)	114.40,
4 „	Badische Bank	118.14.90
4 „	Rhein. Disc.-Command.	—
4 „	Bayer. Handelsbank fl.	148.—,
5 „	„ Hyp. u. Wechselbank	297.50.97
4 „	Darmstädter Bank	—
4 „	Mitteldeutsche Creditbank	100.—,
4 „	Frankfurter Bank	178.50,
4 „	Süddeutsche Bod.-Cr.-B.	157.70,
5 „	Wiener Bankverein	98½ ⅛
5 „	Oesterr. Creditanstalt	265½ ⅛
5 „	Oesterr.-Ungar. Bank	84 ⅛
4 „	Deutsche Unionbank	79.—,
	Inländisch vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.	
4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	81.85,
4 „	Hessische Ludwigsb. „	118.20.15
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	221.60,
4½ „	Pfälzer Maxbahn	142.10.42
4 „	„ Nordbahn	118.—,
	Ausländisch vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.	
5 %	Albrecht ö. W. 200 fl.	78⅞,
5 „	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	255⅛ ⅛
5 „	„ Südbahn	86⅞
5 „	„ Nordwest. Galiz. fl.	184 33⅞
5 „	Elb. B. Elbthal fl.	204¼,
4 „	Schweiz. Centralbahn Fr.	120.80.90
4 „	Gotthardbahn „	141.7 .80
	Prioritätsobligationen.	
4 %	Hess. Ludwigsb. v. 68/69	102.60,
4 „	„ „ von 1874	102.50.40
4 „	„ „ von 75/78	102.70,
4 „	Pfälzer Bahn in Mark	103.90,
4 „	„ Nordbahn in M.	105.90.80
4 „	„ Maxbahn in M.	102.80,
4½ „	Poring Eisenb.	86.—,
5 „	Oesterr. Staatsb. v. 1874	—
3 „	„ „ 1—8 Em.	81.—,
3 „	„ Ergänzungsnetz	78.30,
3 „	„ Südbahn	105.10
4 „	Elisabethbahn	96.—,
4 „	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	104.—
3 „	Ital. gar. E.-B. Fr.	55.80.70
4 „	Sard. Sech. 1 u. 2 S. fl. g.	87.7 .
	Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3½ %	Preußische 100 Thlr.	—
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	133.50,
4 „	Bayerische 100 Thlr.	142.90,
4 „	Badische 100 Thlr.	138.60.50
4 „	Meining.-Pfdbr. 100 Thlr.	128.60,
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	127.70.80
4 „	Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl.	121 2 .10
5 „	„ v. 1860 ö. W. 500 fl.	126.90,
	Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
	Braunschweiger 20 Thlr.	—
	Augsburger 7 fl.	[illegible]
	Ansbacher 7 fl.	42.60,
	Meininger 7 fl.	28.10,
	Pappenheimer	29.60
	Freiburger 15 Fr.	32.5 .4
	Finnländer 10 Thlr.	[illegible]
	Kurhessische 40 Thlr.	391.—,
	Türkische 400 Fr.	—
	Pfandbriefe.	
4 %	Bayerische Vereinsbank	101.8
4 „	Südd. Bodencreditbank	102.20.10
3½ „	„ „	97.90,
4 „	Frankf. Hypothekenbank	101.20,
4 „	„ „ unk. 1900	101.50,
3½ „	„ „	95.50,
4 „	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	102.30.20
3½ „	„ „	97.—,
4 „	Preuß. C.-B.-Cr.-Pfdbr.	1 1.40,
4 „	Preuß. Hyp.-Akt.-Pfdbr.	102.45,
3½ „	Rhein. Hypothekenbank	96.40,
4 „	„ „	1 .80,
4 „	Deutsche Grundschuldbank	—
3½ „	„ „	—
4 „	Meininger Hypothekenb.	101.—
4 „	Frankf. Hyp.-Cr.-Pfdbr.	101.30
4 „	Frankf. Eisenb.-R.-Obl.	—
	Montanwerthe.	
	Laura	[illegible]
	Harpener	—
	Gelsenkirchener	[illegible]
	Bochumer	—
	Alpine Montan	—
	Coupons.	
	Oesterreichische Silber-Coupons	98.10
	Amerikanische Unified-St.	4.15½
	Oesterreichische Papier-Coupons	17.2
	Amerikanische Papier-Coupons	4.14
	Amerikanische Gold-Coupons	—
	Privat-Discont	—

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: (i. V.) B. Häfner. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel, Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42.
H. Vogel, Direktor.